

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 116 (1976)

Artikel: Annus Christi 1597 : die Rorschacher Monatsschrift - die erste deutschsprachige Zeitung
Autor: Barth, Gerda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

116. Neujahrsblatt
Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen



ANNUS CHRISTI 1597
Die Rorschacher Monatsschrift – die erste
deutschsprachige Zeitung

von
Gerda Barth

1976

E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt und Verlag, Rorschach

116. Neujahrsblatt.
Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen



ANNUS CHRISTI 1597
Die Rorschacher Monatsschrift – die erste
deutschsprachige Zeitung

von
Gerda Barth

1976
E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt und Verlag, Rorschach



1976/1661

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
Literatur	5
Die Rorschacher Monatsschrift – Quellenlage	7
Der Redaktor: Samuel Dilbaum	9
Der Drucker: Leonhart Straub	12
Der Inhalt	18
Kriegerische Ereignisse	18
Weitere Sparten in den Monatsheften	20
Die Anordnung der Meldungen innerhalb der Monatshefte	21
Informationsquellen	22
Irrtümer und Falschmeldungen	23
Redaktionelle Hinweise und Kommentare	24
Die Aufmachung	25
Zeitung, Zeitschrift oder Chronik?	29
Anhang	
Verzeichnis der Drucke Straubs	32
Abbildungen	34 bis 41

V O R W O R T

Die wissenschaftliche Arbeit in diesem Neujahrsblatt ist die Kurzfassung einer (ungedruckten) Dissertation, welche die Verfasserin im Jahre 1970 der Philosophischen Fakultät der Universität Wien eingereicht hat. In der Bearbeitung für unsere Leser sind einzelne Teile ganz ausgeschieden worden, so die Darstellung der Vorgeschichte der modernen Zeitung und verschiedene Dokumentationen zur Tätigkeit von Samuel Dilbaum und Leonhart Straub. Aber auch die übernommenen Kapitel sind zum Teil stark gekürzt worden. Gleichwohl konnte es nicht unsere Absicht sein, den zeitungswissenschaftlichen Charakter der wertvollen Monographie von Frau Dr. Gerda Barth allzusehr zu verwischen. Die erstaun-

liche Tatsache, dass in Rorschach die erste deutschsprachige Zeitung erschienen ist, rechtfertigt es, dass wir uns eingehender mit dem Erstling dieses so ungeheuer wichtigen Massenmediums befassen, um zu erfahren, wie es entstand und beschaffen war, und auch, wie sich die damalige Welt darin spiegelte.

Eine Photokopie des ungekürzten maschinenschriftlichen Originals (Titel: «Die Rorschacher Monatsschrift, das erste periodische Druckwerk in der Geschichte der deutschsprachigen Presse») ist in der Stadtbibliothek (Vadiana) St.Gallen vorhanden.

Für den Historischen Verein
des Kantons St.Gallen
Christian Gruber, Präsident

Redaktionelle Vorbemerkung

Mit Rücksicht auf den zeitungsgeschichtlich-dokumentarischen Charakter der vorliegenden Arbeit werden die Stellen aus den Rorschacher Monatsheften buchstabentreu zitiert, auch wo offensichtliche Druckfehler vorliegen. Dagegen war es aus drucktechnischen Gründen nicht möglich, den über Buchstaben gesetzten waagrechten Strich, der folgendes n oder m bezeichnet, wiederzugeben; in diesen Fällen wurden diese Buchstaben beigefügt, also «von», «Kammer» usw.

LITERATUR

- Benzing, Josef, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Benzing
Wiesbaden 1963
- Blümml, Emil Karl, Dilbaumiana, Zeitschrift für Bücherfreunde, H. 1/2, Leipzig 1920/21 Blümml
- Dresler, Adolf, Aus den Anfängen des Augsburger Zeitungswesens, Archiv für Postgeschichte in Bayern, 1928, Nr. 2 Dresler, Augsburg I
- Die Anfänge der Augsburger Presse und der Zeitungsdrucker Andreas Aperger, Zeitungswissenschaft 1930, Nr. 5 Dresler, Augsburg II
 - Augsburg und die Frühgeschichte der Presse (Studien zur Frühgeschichte der Presse, Bd. I), Dresler, Augsburg III München 1952
 - Erste periodische Zeitung erschien 1597 in der Schweiz, Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Frankfurter Ausgabe), Nr. 87, 1952 Dresler, Zeitung
 - Die älteste periodische Zeitung und Zeitschrift, die Rorschacher Monatsschrift von 1597, Dresler, Monatsschrift München 1953
 - Samuel Dilbaum als «Redaktor» der Rorschacher Monatsschrift von 1597, Rorschacher Neujahrsblatt 1954 Dresler, Dilbaum
 - Die Beziehungen des Schweizer Druckers Leonhard Straub zu Konstanz, Gutenberg-Jahrbuch 1955 Dresler, Straub
 - Zwei Kalender des Rorschacher Erstdruckers Leonhard Straub, Rorschacher Neujahrsblatt 1958 Dresler, Kalender
 - Georg Straub als Verleger und Drucker in Rorschach 1593—1599, Gutenberg-Jahrbuch 1956 Dresler, Georg Straub
- Faulmann, Karl, Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, Wien, Pest, Leipzig 1882 Faulmann
- Fischer, Helmut, Das Augsburger Zeitung=Buch vor 1600, Augsburg und die erste Zeitung der Welt, Zeitschr. d. Histor. Vereins für Schwaben und Neuburg, 1936 Fischer
- Groth, Otto, Die unerkannte Kulturmacht, I. Bd., Grundlegung der Zeitungswissenschaft, Berlin 1960 Groth, Grundlegung
- Die Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft, Probleme und Methoden, München 1948 Groth, Geschichte
 - Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik), I. u. II. Bd., Mannheim, Berlin, Leipzig 1928 Groth, Zeitung
- Haacke, Wilmont, Die politische Zeitschrift I. 1665—1965, Stuttgart 1968 Haacke
- Hämmerle, Albert, Augsburger Briefmaler als Vorläufer der illustrierten Presse, Archiv für Postgeschichte in Bayern, Jg. 1928, Nr. 1 Hämmerle
- Hart, Hermann, Zur Problematik um das «alt Zeitung-Buch», in: Heide, Walther (s. d.) Hart
- Heide, Walther (Hrsg.), Wo erschien die älteste gedruckte Zeitung? (Forschungsberichte zur Geschichte des Pressewesens, Heft 1), Leipzig 1940 Heide
- Kertbeny, Karl Maria, Ungarn betreffende deutsche Erstlingsdrucke, 1454—1600, Budapest 1880 Kertbeny
- Kirchner, Joachim, Lexikon des Buchwesens, Stuttgart 1952 Kirchner, Buchwesen
- Das deutsche Zeitschriftenwesen, seine Geschichte und seine Probleme, Bd. I, Wiesbaden 1959 Kirchner, Zeitschriften
- Opel, Otto Julius, Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—1650, Leipzig 1879 Opel
- Piccard, Gerhard, Zur Geschichte des Buchdrucks in Konstanz, Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. III, Frankfurt/M. 1961 Piccard
- Radlkofer, Max, Die poetischen und historischen Schriften eines Augsburger Bürgers an der Grenzschiede des 16. und 17. Jahrhunderts, Zeitschr. d. Histor. Vereins für Schwaben und Neuburg, 22. Jahrgang, 1895 Radlkofer
- Roth, Paul, Die Neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert, Leipzig 1914 Roth
- Stieve, Felix, Die Entwicklung des Zeitungswesens, in: F. Stieve, Abhandlungen, Vorträge und Reden, Leipzig 1900 Stieve

Strehler, Hermann, Die Buchdruckerkunst im alten St.Gallen, St.Gallen 1967	Strehler
Wegelin, Peter, Die Buchdruckereien der Schweiz, St.Gallen 1836	Wegelin I
— Geschichte der Buchdruckereien im Kanton St.Gallen, St.Gallen 1840	Wegelin II
Weisz, Leo, Der Zürcher Nachrichtenverkehr vor 1780, Zürich 1954	Weisz
Weller, Emil, Die ersten deutschen Zeitungen. Mit einer Bibliographie (1505–1599), Tübingen 1872	Weller

Veröffentlichung der Abbildungen 4 und 6 mit Genehmigung der Nationalen Forschungs- und
Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar.

Die Rorschacher Monatsschrift - Quellenlage

Für die Geschichte des deutschsprachigen Zeitungswesens¹ ist das letzte Dezennium des 16. Jahrhunderts bedeutend; im Jahre 1597 entstand inmitten einer Flut von Neuen Zeitungen, Relationen, Flugschriften und ähnlichen Erzeugnissen der Nachrichtenverbreitung etwas für diese Epoche vollkommen Neues: eine fortlaufend ein ganzes Jahr lang bestehende Schrift, die einmal monatlich erschien und auf dem Jahrestitelblatt den Namen «Annus Christi, 1597» trägt (s. Abb. 1). Verlegt wurde dieses Werk von dem Publizisten Samuel Dilbaum in Augsburg, gedruckt von Leonhart Straub in Rorschach² am Bodensee. Name von Verfasser und Drucker, ebenso Druckort und Erscheinungsjahr sind auf jedem Monatstitelblatt zu finden.

Die in der Monatsschrift enthaltenen Nachrichten stammen aus den verschiedensten Interessengebieten: aus der Politik, die den Grossteil des Gebotenen ausmacht, aus Gesellschaft und Wirtschaft; Nachrichten von Naturereignissen und Berichte vom österreichischen Bauernaufstand sind ebenso vertreten wie Meldungen von dem Streit um das verwaiste Herzogtum Ferrara oder von der Hinrichtung niederländischer Freibeuter.

Dilbaum bemühte sich um eine möglichst umfassende und genaue Berichterstattung, machte manchmal persönliche Bemerkungen und verwies auch seine Leser auf bereits erschienene Mitteilungen über ein bestimmtes Ereignis oder auf Fortsetzung der Meldung im folgenden Monatsheft, war also in seinem Stil durchaus modern.

Die Rorschacher Monatsschrift, wie Dilbaums Werk allgemein nach seinem Herkunftsor genannt wird, ist zwar schon öfters Thema zeitungskundlicher Aufsätze und Abhandlungen gewesen, doch kam keiner dieser Essays über einen mehr oder we-

niger allgemeinen Überblick über die äussere Form und die Aufmachung hinaus.

Von der Rorschacher Monatsschrift ist nur ein einziger Jahrgang erhalten, und zwar der des Jahres 1597. Da bisher zwar sämtliche zwölf Hefte dieses Jahres aufgefunden worden sind, darüber hinaus aber kein vor oder nach dem Jahr 1597 erschienenes Heft bekannt ist, kann wohl angenommen werden, dass Dilbaum und Straub ihre Monatsberichte nur ein einziges Jahr lang herausgegeben haben. Aus welchem Grunde dieses Unternehmen eingestellt wurde, ist heute nicht mehr feststellbar.

Vom Jahrgang 1597 der Schrift sind mehrere Exemplare vorhanden, insgesamt kennen wir sechs verschiedene Bibliotheken, wo ein mehr oder weniger vollständiger Jahrgang aufbewahrt wird. Je einer befindet sich in der Stadt- und Universitätsbibliothek in Bern³, in der Staats- und Stadtbibliothek in Augsburg⁴, in der Bayerischen Staatsbibliothek in München⁵, in der Universitätsbibliothek München⁶ und in der Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar⁷. Das sechste Exemplar ist der bis jetzt unberücksichtigt gebliebene Band in der Österreichischen Nationalbibliothek⁸ in Wien.

Vollständig sind nur die Exemplare in Bern, Augsburg und Wien. In der Bayerischen Staatsbibliothek und in der Zentralbibliothek der deutschen Klassik befinden sich die Hefte Januar bis einschliesslich August, in der Universitätsbibliothek München liegen Januar, März, April, Mai, Juni, Juli und ein Teil des August. Dieses Exemplar (Abb. 2) stammt aus dem 1803 vorübergehend aufgehobenen Benediktinerstift Scheyern in Oberbayern. Wann der Annus Christi in die Nationalbibliothek in Wien aufgenommen worden ist, lässt sich nicht mehr feststellen; es muss aber vor mindestens

¹ Die Deutsche Presseforschung in Bremen besitzt das derzeit grösste Archiv von frühen deutschsprachigen Zeitungsdrucken.

² Straubs Presse stand eigentlich in Aach (Gemeinde Tübach), im ehemaligen Rorschacher Amt.

³ Signatur U 60.

⁴ Signatur Gs Dilbaum 1597.

⁵ Signatur 4° Hom. 1950, Nr. 5 ff.

⁶ Signatur 4° Hist. 1578.

⁷ Signatur 4° XVIII, 88 (n. Ia-Ih)

⁸ Signatur 50. J. 11.

hundert bis zweihundert Jahren geschehen sein, denn in den damaligen handschriftlichen Katalogen ist das Werk schon verzeichnet. Das Weimarer Exemplar stammt aus dem Privatbesitz des Wittenberger Polyhistors Konrad Samuel Schurzfleisch, der 1706

als Direktor der Bibliothek nach Weimar berufen wurde. Nach dem Tode seines Bruders und Erben Heinrich Leonhard Schurzfleisch im Jahre 1722 ging die Privatbibliothek der beiden Gelehrten in den Besitz des Herzogs über⁹.

⁹ Freundliche Auskunft der Bibliotheksleitung.

Der Redaktor: Samuel Dilbaum

Die Persönlichkeit Samuel Dilbaums, sein Leben und sein literarisches Schaffen sind uns verhältnismässig gut bekannt. Er wurde schon früh von verschiedenen Autoren erwähnt, meist im Zusammenhang mit seinem Hauptwerk, der Rorschacher Monatsschrift; einer der ersten war Wegelin. Im besonderen Adolf Dresler, ferner Max Radlkofer, Emil Karl Blümml¹⁰ und andere haben eingehende Studien zu seiner Biographie, seinen historischen und zeitkritischen Werken veröffentlicht, deren Kenntnis im Zusammenhang mit der Konzeption der Rorschacher Monatsschrift von grösstem Interesse ist. Er ist eine der faszinierendsten Gestalten der frühen Verleger- und Buchdruckergeschichte, ein ungemein rühriger Mann, der bis ins hohe Alter schriftstellerisch tätig war. Seine in Versform verfassten Werke erreichen oft dichterische Ausdrucksstärke, so dass die Beschreibung seiner Person von der Bezeichnung «Dichter» über «Zeitkritiker» und «Publizist» bis zur Feststellung reicht, er sei «fast ein Journalist» gewesen.

Dilbaum nennt sich selbst «Bürger von Augsburg»¹¹. In dieser Stadt werden er und seine Familie mehrmals urkundlich erwähnt, erstmals durch ein Ratsprotokoll vom 3. Januar 1551. Wesentlich ist die Nachricht, dass er am 10. Juli 1553 mit vier anderen jungen Augsburgern an die Universität Wittenberg ging. Aus diesem Umstand wird geschlossen, dass Dilbaum evangelisch war. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1555 trat er zusammen mit Johann Spreng ein Lehramt an der 24 Jahre vorher gegründeten Lateinschule von St. Anna an, wo er bis 1561 tätig war, wie die Rechnungen der städtischen Finanzbehörde ausweisen¹².

Die folgenden Jahre sind in Dunkel gehüllt. Dresler¹³ vermutet, Dilbaum habe sich bei einem Verwandten aufgehalten, einem Magister Johannes Dil-

baum in Reutlingen, der sich Tilianus nannte und vielleicht sein Onkel war. Die nächste urkundlich bestätigte Nachricht über Dilbaum bezeugt seine Heirat mit Maria Walker aus Reutlingen. Ungefähr um diese Zeit entstand auch seine Bekanntschaft mit dem Historiker Hieronymus Megiser, mit dem ihn später ein ausgedehnter Briefwechsel verband. Er nahm auch die Versifizierung eines Werkes von Megiser vor. Dieser Mann, Magister in Tübingen, war von 1592–98 Rektor des evangelischen Gymnasiums in Klagenfurt; die Vermutung liegt nahe, dass er, der sozusagen den Kriegsschauplatz vor Augen hatte, Dilbaum mit Nachrichten über die Kämpfe mit den Türken versorgte.

Seit dem Jahre 1570 hielt sich Dilbaum wieder in Augsburg auf, wo er bis 1573 Besitzer eines Hauses «am Roßmarkt, am oberen Graben beim Barfüßer-Tor» war¹⁴. Die nächsten Nachrichten stammen erst wieder aus dem Jahre 1583; über die Tätigkeit Dilbaums in den dazwischenliegenden Jahren haben wir keine Kenntnis. Aus einem Ratsprotokoll dieses Jahres geht hervor, dass seine Finanzen in Unordnung geraten waren. Wahrscheinlich wegen dieser Zwangslage musste er zu Beginn des folgenden Jahres zwei Monate im Turm zubringen.

Aus dem Jahre 1584 stammt die älteste erhaltene Veröffentlichung Dilbaums, eine in Reimen verfasste Kritik der bekanntesten Weinsorten Europas, das «Wein Büchlin». Es wurde vom Augsburger Drucker Josias Wörli herausgebracht.

1591 wird Dilbaum als Inhaber einer Krämergerechtigkeit genannt, und es ist anzunehmen, dass er, wie damals üblich, auch mit Einzelzeitungen, Flugschriften, Flugblättern usw. gehandelt hat. Ein Jahr später ist er als «Buchführer» bezeugt; er bezeichnet sich auch selbst so in der Widmung zum «Historischen Kalender», der 1594 in Druck ging.

¹⁰ Werke siehe Literaturverzeichnis.

¹¹ Sein Name erscheint verschiedentlich auch in der Schreibweise Dillbaum, Dillebaum, Dilpaum, Dulpaum, Thulbaum; Stieve bezeichnet ihn fälschlicherweise als Dilbauen.

¹² Blümml, S. 41.

¹³ Dresler, Dilbaum, S. 54.

¹⁴ Dresler, Dilbaum, S. 52.

Seinen Beruf als Buchhändler übte er bis ins hohe Alter aus, bis zum Jahr 1610. Welch tatkärfiger, rühriger Mann er gewesen sein muss, geht aus einer Eintragung im Musterbuch des Jahres 1615 hervor, wo er, wie schon 1591, als Krämer aufgeführt wird. Dilbaum war zu diesem Zeitpunkt bereits 85 Jahre alt!

In das Jahr 1591 fällt auch seine Eheschliessung mit Ursula Mayrin, die seine dritte Frau gewesen sein muss. Denn im Ratsprotokoll vom 5. Mai 1587 wird die eheliche Geburt der Philippine Dilbäumin, Tochter von Samuel Dilbaum und der Maria Reischlerin bezeugt, mit der er also in zweiter Ehe verheiratet war. Es lässt sich mit Sicherheit sagen, dass ihm zwei Frauen und ein Sohn durch den Tod entrisen wurden; er erlebte also in seinem Privatleben mannigfaches Unglück.

Im Jahre 1592 verfasste Dilbaum ein moralisch belehrendes Gedicht, «Die Rayss gen Himmel»; Landsknechte und Kaufleute sind die Hauptfiguren.

Das nächste Werk Dilbaums stammt aus dem Jahre 1593. Es ist ebenfalls eine poetische Arbeit, der «Dreyfache Ritter Stand», die Umdichtung eines Prosawerkes von Hieronymus Megiser, in dem die christlichen Ritterorden beschrieben werden.

Im Jahr darauf folgt noch eine gereimte Schrift, der Bericht vom feierlichen Einzug Kaiser Rudolfs II. in Regensburg anlässlich des dort stattfindenden Reichstages. Da auf diesem und einigen späteren Werken Dilbaums kein Drucker angegeben, aber statt dessen zweimal der Vermerk «Getruckt . . . in verlag des Autors» zu finden ist, während auf einer «Newen Zeytung» über ein Kornwunder, die aus dem Jahre 1603 stammt, sogar nur der kurze Hinweis «Getruckt zu Augspurg bey Samuel Dilbaum»¹⁵ zu lesen ist, haben viele Zeitungsforscher den Schluss gezogen, Dilbaum habe selbst eine Druckerei besessen. Dreslers¹⁶ Einwand, dass er dann kaum als Verleger mit sechs verschiedenen Druckern zusammengearbeitet hätte, ist berechtigt. Dilbaum beschäftigte ja Josias Wörli, Michael Manger, Hanns Schultes d. Ä. und Christoph Mang in Augsburg, Adam Berg in München und Leonhart Straub in Rorschach.

Dresler begründet das oftmalige Fehlen des Druckernamens mit der Annahme, Dilbaum hätte, da er

¹⁵ Neue Zeytung. Von einem grossen vnd Trostreichen Wunderwerck.

¹⁶ Dresler, Dilbaum, S. 51.

¹⁷ Bericht vnd Kurtze Erzählung deß Heroischen gemüts / auch herrlichen vnd löblichen Thaten . . . Sigismundus Batori . . . , Schluß.

ja Buchhändler war, den Verdienst nicht mit dem Drucker teilen wollen, sondern lieber alles selbst, auf eigene Rechnung, verkauft.

Die Frage des Verdienstes bzw. des Preises einer solchen Druckschrift ist interessant und übrigens gar nicht so einfach zu beantworten. In bezug auf das Druckerhandwerk schwanken die Meinungen sehr, die Skala reicht von der Annahme, der Druck von dergleichen publikumswirksamen Schriften sei ein sehr einträgliches Geschäft gewesen, bis zu der Behauptung, dass die Herausgabe eines durch längere Zeit hindurch laufenden Schriftwerkes, z. B. der Rorschacher Monatsschrift, für den Unternehmer grosse Unsicherheit und ein ungleich grösseres finanzielles Risiko bedeutet habe als z. B. kleinere Arbeiten oder gar Aufträge von klerikaler oder öffentlicher Seite.

Fest steht jedoch, dass sich die Herausgeber von allgemein interessierenden Nachrichten gegen den Nachdruck, der ja noch nicht verboten und daher überall üblich war, durch verschiedene Massnahmen schützen wollten. Man bemühte sich um entsprechende obrigkeitliche Privilegien, half sich aber meist mit dem Vermerk auf der Titelseite der Zeitung, des Flugblattes usw., dass es «erstlich» gedruckt worden sei. Auch Dilbaum war gegen diese Art der Verdienstschrämierung nicht gefeit, konnte sich aber für den Bericht über die tapferen Taten des Fürsten Bathory ein Nachdruckverbot sichern: «Mit Röm: Kay: May: Freyheit / vnd bey Peen 20. Marck lötiges Golds nicht nachzudrucken / verbotten¹⁷.»

Über den Preis einer solchen Einzelzeitung geben drei handschriftliche Eintragungen auf Dilbaum-Drucken der Jahre 1596 und 1599 Aufschluss: «10 Avril vor 6 & wolf¹⁸», «Dionysius Vrban kaufft vor 4 & 9. Nouember 1599»¹⁹ und auf einer weiteren Schrift des Jahres 1599: «Dionisi Sun Vrban kaufft pro 4 d. 29. Nouember 1599»²⁰. Da alle drei Drucke in Quartformat gehalten sind und einen Umfang von sechs bzw. vier Blatt haben, schliesst Dresler²¹ aus diesen Angaben, dass Einzelzeitungen in Augsburg damals um einen Preis von rund 1 Pfennig pro Quartblatt gehandelt wurden, wobei sich dieser beim Verkauf ausserhalb noch um den Botenlohn erhöhte.

¹⁸ Dresler, Augsburg II, S. 284.

¹⁹ ebenda.

²⁰ Dresler, Augsburg III, S. 9.

²¹ ebenda.

Im Jahre 1594 begann Dilbaum mit der Herausgabe von zeitkritischen und historischen Arbeiten. 1594 und 1595 gab er zwei «Historische Kalender» heraus, die aber keine eigentlichen Kalender sind, sondern Jahresrückblicke. Die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres wurden in Monatsübersichten «ohne einigen Priuat affect»²² gebracht.

Den Höhepunkt dieser Gattung bildete die Publizierung der Rorschacher Monatsschrift. Sie unterscheidet sich wesentlich von den beiden vorhergegangenen Jahresrückblicken, da hier wohl auch die Ereignisse jedes Monats zusammengefasst sind, diese Übersichten aber einzeln herausgegeben wurden. Auf dem Jahrestitelblatt weist der Verfasser ausdrücklich auf diese neue Art von Periodizität hin: «Durch Samuelem Dilbaum / Burgern zu Augspurg / auff das trewlichest / Monatweiß der gestalt beschriben / daß jeder Monat vnder seinem eignem Titul / besonder Getruckt worden / vnnd aufgangen ist.»

Nach dem Jahre 1597 brachte Dilbaum noch mehrere Schriften über Zeitereignisse und erbauliche Themen heraus, teils in Prosa, teils in poetischer Form. Das letzte uns bekannte Werk stammt aus dem Jahre 1615 und behandelt die Beilegung des Streites zwischen dem König von Spanien und dem Herzog von Savoyen; Dilbaum war also bis ins hohe Alter beruflich tätig und blieb auch als Schriftsteller produktiv. Nach Ausweis des Steuerbuches ist er im Laufe des Jahres 1618 gestorben²³.

Dilbaums publizistisches Lebenswerk gliedert sich in zwei Kategorien, in seine poetischen und seine Prosaschriften. Seine gereimten Publikationen, von denen manche dichterische Tiefe und Ausdrucks-

kraft erreichen, sollten moralisch belehren oder erbauen; seine historischen Arbeiten sollten eine realistische Schilderung der wichtigsten politischen und kriegerischen Begebenheiten liefern.

Die Themen seiner Veröffentlichungen sind fast zur Gänze den neuesten Ereignissen angepasst; ihre Wahl zeigt, dass Dilbaums Interesse dem Zeitgeschehen galt. Sein vordringlichstes Streben war es, wahrheitsgetreue Darstellungen zu geben. In einer Schrift aus dem Jahre 1595 bemerkt er sogar, er habe sie verfasst, um unrichtige Meldungen zu widerlegen²⁴. Er bemüht sich, immer objektiv zu bleiben, und betont auch einige Male, er habe das Material zusammengetragen und die betreffende Schrift ohne jeden Kommentar seinerseits verlegt²⁵. Er bediente sich wahrscheinlich teils gedruckter Einzelzeitungen, teils geschriebener Nachrichten und sicherlich auch seiner Korrespondenz, die er mit verschiedenen Persönlichkeiten, z. B. Megiser, führte²⁶.

Ob Dilbaum sich in seinen Schriften einer bestimmten konfessionellen Haltung zuneigt, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Er selbst war evangelisch, arbeitete jedoch auch mit katholischen Druckern zusammen: mit Adam Berg in München und Christoph Mang sowie Josias Wörli in Augsburg, wo man damals in religiöser Hinsicht viel toleranter war als in anderen Städten, z. B. in Konstanz, in dessen Nähe der zum Katholizismus konvertierte Leonhart Straub zusammen mit Dilbaum 1597 die Monatsschrift herausbrachte. Durch diese vor allem hat Dilbaum, dieser ungemein vielseitige Mann, in der Geschichte der Zeitung einen neuen Wendepunkt geschaffen.

²² Radlkofer, S. 70.

²³ Blümml, S. 41.

²⁴ «Warhaftige vnd gründliche Narration und erzählung»; s. Dresler, Augsburg III, S. 53.

²⁵ So im «Historischen Kalender»: «... auss glaubwirdigen, von mehr orten vberschickten, warhaftten vnd bestettigten

Zeittungen ohne einigen Priuat affect also zusamen gestellet»; s. Radlkofer, S. 69.

²⁶ Nur einmal nennt er im Titel eines seiner Werke den Korrespondenten: «... von dem Herren Obristenn Melchior von Rädern, so in persona darbey gewesen, zugeschrieben ... vnd trewlich erzelet worden»; s. Dresler, Augsburg III, S. 54.

Der Drucker: Leonhart Straub

Sehr wechselvoll verlief das Leben des Druckers der Rorschacher Monatsschrift. Immer wieder stand er in Schwierigkeiten, teils mit der Obrigkeit, teils wegen seiner schlechten finanziellen Lage, und so wurde sein Schicksal vorwiegend von diesen beiden Faktoren bestimmt. Leonhart Straub wurde im Jahre 1550 in St.Gallen geboren; gestorben ist er in Konstanz, und zwar wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 1607²⁷.

Leonhart Straub stammt aus einer angesehenen Familie. Das Geschlecht der Strub ist in St.Gallen seit 1439 feststellbar. Leonharts Vater, Jakob Straub, war Goldschmied und elf Jahre lang Stadtammann (Vorsitzender des Stadtgerichtes). Er ist als Besitzer eines Hauses in der Webergasse bezeugt. Nach Absolvierung der Lateinschule trat Leonhart Straub als Vierzehnjähriger in die bekannte Offizin des Buchdruckers Christoph Froschauer d. J. in Zürich als Lehrling ein. Später war er dann im Unternehmen des Druckers Froben in Basel beschäftigt; ausser dem Buchdruck erlernte er hier, wie in Zürich, auch die Herstellung von Papier.

Nach seiner Heirat mit Anna Schlumpf (1574) kehrte er nach St.Gallen zurück, wo er am 5. Mai 1578 ein Gesuch an den Rat richtete, eine Druckerei einzrichten zu dürfen. Die Erlaubnis wurde erteilt, und so begann der erste Buchdrucker St.Gallens sein Gewerbe auszuüben. Allerdings erst nachdem – sicherlich nur seinetwegen – eine Zensurbehörde, bestehend aus zwei Zensoren, eingerichtet worden war und er ausserdem geschworen hatte, nichts ohne deren Erlaubnis zu drucken.

Der erste erhalten gebliebene Druck²⁸ ist ein Kalender auf das Jahr 1579. Es handelt sich um einen

²⁷ Während Wegelin in seiner ersten Schrift von 1836 (I, S. 32) noch keinerlei Angaben über den Zeitpunkt von Straubs Tod machen konnte, nannte er doch schon 1840 (II, S. 45) das Jahr 1607, wenn auch ohne nähere Begründung. Später wurden dann wieder recht verschiedene Vermutungen geäussert. Das schon von Wegelin genannte Datum ist erst von der neuen Forschung bestätigt und zugleich präzisiert worden. Dresler (Straub, S. 173) hat darauf hingewiesen, dass Straub auf

sehr langformatigen Wandkalender; die Angabe, Leonhart Straub habe ihn «gestellt», beweist, dass dieser ein sehr vielseitiger Mann gewesen sein muss, der auch das Abfassen von Kalendern verstand. In verschiedenen an ihn gerichteten Briefen wird er als «*Mathematicus*» bezeichnet, was diese Annahme bestätigt²⁹.

Durch den Wandkalender wurde er gleich zu Beginn seiner beruflichen Karriere in einen Streit mit den Appenzellern verwickelt. Das Werk zeigt nämlich als Schmuck am linken Rand die Wappen der Schweizer Kantone, und die Darstellung des Appenzeller Bären entfesselte einen Sturm der Entrüstung, denn «der Kalenderdrucker habe das ehrliche Wappen ihres Landes (in der Figur eines aufrecht stehenden Bären) entstellt, weil ein weiblicher Bär statt eines männlichen in dem Kalender abgebildet sei, wodurch nicht nur ihr Ehrenwappen, sondern das ganze Land beschimpft werde. Diesen Schimpf nun wollten sie durchaus nicht leiden, sondern verlangten schleunige Genugtuung³⁰.

Straub bestritt, das Wappen absichtlich verunglimpft zu haben, «er habe die Holzschnitte mit den Wappen zu seinem Kalender in Basel gekauft, wo sie zwei Jahre früher zu einem ähnlichen Kalender seien gebraucht worden, ohne dass damals jemand über das Appenzellerwappen Klage geführt habe»³¹, doch stimmt seine Verteidigung nicht ganz mit der Wirklichkeit überein. Er hatte den Druckstock nicht gekauft, sondern nachschneiden lassen. Nun wurde zu seinen Gunsten von verschiedenen Seiten her erklärt, der Formschnieder trage die Schuld an der peinlichen Veränderung des Appenzeller Wahrzeichens, und Straub wurde wieder rehabilitiert.

einem Gesangbuch als Verleger genannt ist, das sein Nachfolger in der Rorschacher Druckerei, Bartholomäus Schnell, 1607 herausgebracht hat; auf drei weiteren Drucken desselben Jahres ist bereits der Name von Straubs Witwe angeführt.

²⁸ Siehe Verzeichnis der Drucke Straubs im Anhang.

²⁹ Wegelin I, S. 6.

³⁰ Ebenda, S. 6.

³¹ Ebenda, S. 7.

Dieser Aufruhr, der fast kriegerische Ausmasse angenommen hätte, wäre nicht der Fürstabt von St.Gallen vermittelnd eingeschritten, hatte eine sehr strenge Beaufsichtigung der Presse in der Webergasse durch die Zensoren zur Folge. Die bereits vollendeten, noch vorhandenen Kalender wurden beschlagnahmt.

Trotz dieser Schwierigkeiten muss Straub in den folgenden Jahren grossen Erfolg gehabt haben, denn laut Ratsprotokoll vom 18. Januar 1582³² konnte er für die Aufführung des «Verlorenen Sohnes» von Hans Sachs dreizehn Rollen mit seinen Gehilfen besetzen, während er zu Beginn seiner Tätigkeit nur deren zwei gehabt hatte. Im Jahre 1581 verlegte er seine Druckerei in das aufgelassene Kloster St.Leonhard vor der Stadt, das er vom Rat für 15 fl. jährlich mietete. Der Bau einer Papiermühle, um dessen Bewilligung er im gleichen Jahr angesucht hatte, wurde abgelehnt; damals wurden nämlich zur Gründung eines gewerblichen Unternehmens oder dergleichen Darlehen gewährt, wenn der Bittsteller die Mittel dazu nicht selber aufbringen konnte.

Trotz des abschlägigen Bescheides durch den Rat erhielt Straub später einen Vorschuss, und zwar von Georg Zyli, einem vermögenden Kaufmann, der ihm 3000 Gulden lieh. Am 20. Juni 1582³³ wurde ihm laut Ratsprotokoll die Erlaubnis erteilt, aus der Obrigkeit gehörenden Ziegelei die erforderliche Menge Dachziegel nach Aach bringen zu lassen, wo die Mühle gebaut wurde.

Ob Straub nun aus gesinnungsmässigen oder aus finanziellen Erwägungen handelte, als er, obwohl er mit Schwierigkeiten rechnen musste, verbotene Schriften herausbrachte, oder ob er es aus Widerspruchsgeist gegen die Zensoren tat, die oft den Druck von Büchern verboten, die in anderen Städten schon ohne weiters erschienen waren, kann heute nicht mehr eindeutig geklärt werden. Jedenfalls wurde am 21. Februar 1582 aufgrund einer Anzeige die Druckerei von den Zensoren, dem Unterbürgermeister und dem Weibel genau durchsucht. Zwei der Zensoren wurden ausgetauscht. Wegelin gibt als Grund für die Abberufung Dr. Melchior Rothmunds an, er sei «dem Struben mit Freundschaft zugethan»³⁴ gewesen. Strehler dagegen gibt einen Bericht wieder, wonach Straubs Vater dies mit dem Hinweis erreicht habe, er sei ihm «nit

fründschaftlich zugethan»³⁵. Der zweite Zensor gab sein Amt aus Altersgründen auf.

Straub musste neuerlich schwören, nichts ohne Erlaubnis zu drucken, geriet aber schon kurze Zeit später wieder in Unstimmigkeiten mit der Aufsichtsbehörde, die laut Ratsprotokoll vom 16. Oktober 1582 die Art beanstandete, mit der in einem nichtzensurierten Kalender die Messe berührt wurde³⁶. Wieder wurde er verwarnzt: «Vnd wann man nun sein verantwortung angehört und verstanden, Ime mit Ernst vndersagt, hinfür nichts mehr ußgon ze lassen vnd truckhen one seiner Herren Censoren übersehen wissen vnd erlouben, oder Ine ze straffen, daß Im Hochbeschwärlich sein werde»³⁷.

Zur selben Zeit suchte er um Erlaubnis nach, eine Schwenckfeld-Schrift zu drucken, was ihm aber verweigert wurde. Ein Jahr später tat er es gleichwohl, wurde angezeigt und durfte laut Erlass vom 7. November 1583 dieses Buch nicht weiterdrucken; alle fertigen Exemplare wurden eingezogen. Er musste seinen Eid erneuern, die Zensoren wurden neu bestellt. Dass dieses Amt nicht angenehm war, geht aus einem Brief eines der neu berufenen Aufsichtsorgane hervor: «Mittlerweile leistete ich gleichwohl das Eidesgelübde, so freilich, wie ich es mit gutem Gewissen kaum tun zu können schien, und zwar nicht bloß wegen der Sache selbst, sondern eben so sehr wegen der Arglist des Buchdruckers, der bisanhin (was dem ganzen Magistrat und jedermann bekannt ist) jede Art Bücher, auch solche, die von den Censoren nie eingesehen worden und vorzüglich Schwenckfeldische Schriften, die ihm gänzlich verboten sind, ans Licht treten zu lassen sich nicht scheute. Obgleich er mehr als einmal auf der Tat ertappt worden, traf ihn doch keine andere Strafe, als daß er noch einmal zu schwören angehalten wurde, was er auch tat, wie längst vorher schon. Wie schwierig es also für mich sein müsse, mit einem solchen Menschen in Verbindung zu treten, magst du leicht einsehen»³⁸.

Aus dieser Nachricht geht hervor, dass von Straubs Nichtbefolzung der Vorschriften alle Welt wusste; zur Entlastung des Druckers spricht aber, dass er sicher viele Feinde und Neider gehabt hat, die ihm durch immer wieder erstattete Anzeigen das Leben schwer machten. Als einen der letzten in St.Gallen angefertigten Drucke liess Straub eine

³² Strehler, S. 19.

³³ Wegelin I, S. 15.

³⁴ Ebenda, S. 15.

³⁵ Strehler, S. 19.

³⁶ Wegelin I, Ann. 4.

³⁷ Ebenda, Ann. 5.

³⁸ Nach Wegelin I, S. 19.

Reimzeitung erscheinen. «Zwo wahrhaftige Newe Zeitung in Gsangweisz gestelt». Dieses Blatt kam ohne Angabe des Druckers heraus, als Druckort wird St.Gallen angegeben; da aber Straub noch lange Zeit der einzige Buchdrucker der Ostschweiz blieb, wird der Druck dieses Werkes wohl mit Recht ihm zugeschrieben. Als vermutlichen Verfasser dieser gereimten Neuen Zeitung nennt Dresler den Mann, der fünfzehn Jahre später für längere Zeit Straubs Druckerdienste in Anspruch nahm, um die erste periodische Monatsschrift veröffentlichen zu können: Samuel Dilbaum³⁹.

Kaum ein Jahr später kam es zu einem neuen Konflikt mit der Zensurbehörde, aber statt einer neuerlichen Verwarnung erhielt Straub laut Ratsprotokoll vom 5. Oktober 1584 vom Kleinen Rat folgenden Bescheid: «Dem (L. Straub) hatt man von seiner vnghorsamme wegen daß er wider sin gethune Ayds Pflicht vnd vilfeligs warnen auch angelegte Pott, sachen truckhe die minen Heren nitt gfellig, sin Burgerrecht abgestrickt vnd sol mit Wib vnd Khindern uß miner Herren Statt vnd Grichten ziechen. Deß Closters St. Lienhart halber, wie er dasselbige rummen vnd daß so er dannen gfürt, ist einem Klinen Rath übergeben vnd befolchen, Ine zubeschickhen vnd Ime das fürzehalten, was er dannen gfürt wider zuhen zreichen⁴⁰.»

Wenn nun Strehler⁴¹ meint, diese Verbannung habe ihn wie ein Blitz getroffen, scheint doch die Auslegung Wegelins⁴² logischer, der meint, der Rat habe aus seinem ganzen Benehmen Straub gegenüber erkennen lassen, daß dieser nicht absichtlich in der Ausübung seiner Tätigkeit behindert, sondern eher begünstigt worden sei. Straub musste ja nach seinen fortgesetzten Schwierigkeiten mit der Zensur einmal mit einer rigorosen Massnahme rechnen, wenn auch nicht gerade mit Ausweisung. Dieses harte Urteil wurde einige Monate später dadurch abgeschwächt, dass nach Beschluss des Rates vom 19. Januar 1585 seine Kinder «Bürger sein und bliben sollend»⁴³. Er musste auch das Kloster St. Leonhard nicht sofort räumen, obwohl er noch ziemlich grosse Mietschulden zu zahlen hatte; allerdings durfte er dort nichts mehr drucken.

Nun übersiedelte er mit seiner Familie – er hatte fünf Kinder – nach Aach an der Goldach, wo seine Papiermühle stand, und brachte auch die Druckerei-

einrichtung dorthin. Die hier veröffentlichten Werke tragen als Druckort die Bezeichnung Rorschach, zu dessen Gebiet die Druckerei und ein neu eingerichteter Buchladen gehörten; außerdem hatte Straub dort das Insassenrecht. Dieser Ortswechsel hatte zwar den grossen Vorteil, dass er hier, auf fürstäbtischem Boden, kaum eine Zensur zu fürchten hatte, doch durften, wie eine Verordnung aus dem Jahre 1577 besagte, hier nur Katholiken ihren dauernden Aufenthalt nehmen. Überdies konnte er als Protestant kaum mit Aufträgen des katholischen Klerus rechnen, die doch die einzige Möglichkeit waren, sein Einkommen zu vergrössern, um leben zu können und seine Schulden abzuzahlen. So fasste er den Entschluss, zum katholischen Glauben überzutreten, und versuchte danach, Aufträge aus dem benachbarten Bischofssitz Konstanz zu bekommen.

Im Jahre 1586 verlegte er einen Teil seiner Druckerei nach Konstanz, wo er im selben Jahr zum ersten Mal als «Insasse», d. h. noch nicht als Bürger, in den Urkunden erscheint: «Insassen so in Constantz kommen und 86 angenommen sind: Leonhart Strub, drucker⁴⁴.»

Diese «Bewährungszeit» als Insasse dauerte sehr lange, erst zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurde er als Bürger aufgenommen.

Da Straub in St.Gallen der erste Drucker überhaupt und in Konstanz der erste seit 1550 war, hatte man in beiden Städten wenig Erfahrung mit diesem Gewerbe. In St.Gallen war eigens für ihn eine zuerst aus zwei, später aus drei Mitgliedern bestehende Zensurbehörde eingerichtet worden; in Konstanz entwarf man für ihn eine Druckverordnung. Die Konstanzer Stadtväter fragten allerdings vorher in Zürich an, welchen Bestimmungen die Drucker in jener Stadt unterworfen seien, um für ihre Druckordnung eine Vorlage zu haben.

Die Zürcher antworteten am 2. Januar 1588⁴⁵, und der Rat von Konstanz erliess daraufhin eine eigene Verordnung, in der nur der Passus über die «sektischen» Bücher neu war: «Fürnamblich und inn sonderheit aber solle er kaine Sectische büecher, und was der alten Catholischen Religion zewider, ... und darzu keine Schand: noch schmach lieder und schrifften mit nichten trucken ...»⁴⁶. Mit diesem ausdrücklichen Verbot betonte das 1548 rekatholisierte Konstanz offenbar seine Rechtgläubigkeit, die an-

³⁹ Dresler, Straub, S. 17.

⁴⁰ Wegelin I, Anm. 17.

⁴¹ Strehler, S. 26.

⁴² Wegelin I, S. 20.

⁴³ Strehler, a. a. O.

⁴⁴ Dresler, Straub, S. 171.

⁴⁵ Text bei Piccard, Sp. 373.

⁴⁶ Piccard, Sp. 375.

scheinend gelegentlich angezweifelt wurde; Piccard verweist in diesem Zusammenhang auf eine Notiz in einem vorderösterreichischen Kopialbuch von 1573, worin missfällig bemerkt wird, dass in Konstanz «sektische» Bücher verkauft und gelesen würden.⁴⁷

Im Jahre 1587 finden wir in den Bürgerbüchern wieder die Eintragung: «Insassen 1587: Strub, buchdrucker»⁴⁸. Dann folgt eine Pause bis 1591, in der sein Name in den Urkunden von Konstanz nirgends zu finden ist.

Dresler⁴⁹ gibt die Schuld daran seinen zerütteten finanziellen Verhältnissen, derer er nicht Herr werden konnte. Allerdings muss zu seiner Entlastung gesagt werden, dass er daran nur zum kleineren Teil schuld war. Um seinen Gläubiger Zyli endlich zu befriedigen, übertrug er ihm 1588 das Bestimmungsrecht über die Papiermühle und die Druckerei an der Goldach, wonach dieser so lange Nutznieser dieser Einrichtungen sein sollte, bis alle Schulden abgetragen seien. Zugleich sollte er Straubs Filiale in Konstanz mit Papier beliefern.

Straub übernahm nun vom Bischof von Chur den Auftrag, ein Missale zu drucken. Kaum hatte er mit der – übrigens sehr schön ausgeführten – Arbeit begonnen, als Zyli seine Papierlieferungen an ihn einstellte; die Goldach hatte durch eine Überschwemmung Schaden in der Papiermühle angerichtet, und Zyli liess, um mehr zu verdienen, nur Schreib- und Packpapier herstellen.

Straub war nun in grosser Verlegenheit. Nach wochenlangem Stillstand der Presse, nach Senkung der Auflage von 800 auf 400 Exemplare, die sich dadurch entsprechend verteuerten, unter den ständigen Mahnungen des Bischofs, der auf Lieferung drängte, musste er schliesslich wegen Zahlungsunfähigkeit einen bereits geschlossenen Vertrag lösen, durch den die Lieferung des Pergaments vereinbart worden war, auf das, wie damals üblich, der Kanonteil gedruckt werden sollte.

Als letzter Schlag kam nun die Schliessung seiner Konstanzer Druckerei durch verschiedene Gläubiger – er hatte auch hier Schulden gemacht –, so dass als letzter Ausweg nur noch die Übersiedlung des halbfertigen Missale nach Aach blieb, wo der Druck zu Ende geführt wurde.

Jetzt konnte er endlich liefern, doch der Bischof

von Chur wollte wegen der so lange hinausgezögerten Übergabe und wegen des fehlenden Kanonteiles nicht die vereinbarte Menge abnehmen, so dass sich ein Teil der Exemplare noch 1592 im Besitz Straubs befand.

Nach dem Tod Zylis in diesem Jahr klagte Straub gegen dessen Erben wegen des durch die Einstellung der Papierlieferungen bedingten Schadens, hatte aber damit anscheinend wenig Erfolg. Strehler⁵⁰ beschreibt die Beilegung des Prozesses im Jahre 1596 folgendermassen: Leonhart Straub sollte bei Anerkennung aller Schulden und Zahlung von 800 Gulden innerhalb der nächsten fünf Jahre als Besitzer der Papiermühle und der Konstanzer Druckerei bestätigt werden, doch sollten beide seinem Gläubiger als Unterpfand verschrieben werden. Als Bürge für die 800 Gulden stellte sich Abt Bernhard II. von St.Gallen zur Verfügung.

Im Jahre 1592 wurde Straub wieder als Insasse angenommen. «1592 Februar 22. Leonhart Strub, buchdrucker, ist auf fürpitt herren doctor Brendlins . . . widerumb in das insitz angenommen, so lang es eines raths gelegenheit . . . und er sich wol verhalten werde»⁵¹. Lange dauerte dieser Zustand indessen nicht, denn schon einige Monate später heisst es in den Bürgerbüchern: «1592 Oktober 14. Leonhardt Struben, dem buchdrucker, ist von wegen etlicher unrichtiger sachen, die seinthalben . . . vor rath fürkommen, gesagt worden, sye . . . meiner herren fug nit mer, . . . solle hinzichen.»⁵² Bis 1595 wird er in den Urkunden nicht mehr erwähnt, dann folgt eine kurze Eintragung, der zufolge Straub ab diesem Zeitpunkt nicht mehr das Insassenrecht innehatte: «1595 Exempte: Leonhart Strub, buchdrucker.»⁵³ Dresler⁵⁴ nimmt nun an, dass Straub sich in der Zwischenzeit ganz seiner Papiermühle gewidmet habe. Ein weiterer Fehlschlag in dem Bemühen, sein Unternehmen endlich auf eine gesunde finanzielle Basis zu bringen, war die Geschäftsverbindung mit Macharius Keller von Steinhof, der mit ihm und seinem Bruder Georg eine Teilhaberschaft einging. Keller schoss 100 Gulden Betriebskapital zu, mit deren Hilfe sich Georg Straub eine eigene Druckerei einrichtete. Später, im Jahre 1599, übersiedelte er damit in seine Heimatstadt St.Gallen.

Die erwarteten Verdienste blieben aus, auch Kel-

⁴⁷ Ebenda.

⁴⁸ Dresler, Straub, S. 171.

⁴⁹ Dresler, Straub, S. 171.

⁵⁰ Strehler, S. 34.

⁵¹ Dresler, Straub, S. 172.

⁵² Dresler, a. a. o., S. 172.

⁵³ Dresler, a. a. O., S. 173.

⁵⁴ Dresler, ebenda.

lers Mittel konnten nicht zur Besserung der Lage beitragen. Dieser klagte schliesslich, Leonhart Straub kümmere sich zu wenig um den Geschäfts gang der Papiermühle und dessen Bruder vernachlässige ebenfalls seine Pflichten. Der Streit kam vor Gericht, jeder schob die Schuld auf den andern, und schliesslich wurde die Teilhaberschaft aufgehoben; Keller erhielt die Papiermühle und die Rorschacher Druckerei, während die Konstanzer Offizin im Besitz Straubs verblieb.

Noch einen Versuch unternahm Straub, um sich zu sanieren; am 6. Juli 1593 wurde ein Vertrag mit dem Verleger Abraham Gemperlin aus Freiburg geschlossen, der am 25. Juli noch einen Zusatz erhielt. Über das Schicksal dieser Genossenschaft ist nichts bekannt; wahrscheinlich schlug auch diese Unternehmung fehl. In diese Zeit der Sozietätgründung mit Macharius Keller fällt auch Straubs Verbindung mit Samuel Dilbaum, die in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Erstens konnte die Verfasserin nach eingehender Untersuchung der bisher aufgefundenen Drucke feststellen, dass Straub keinerlei zeitkritische Werke veröffentlicht hat, mit Ausnahme der Rorschacher Monatsschrift. Aus seiner Presse kamen vorzugsweise Prognostiken, Kalender, Brief- und Moritatenzeitschriften und, zum Grossteil, religiöse und erbauliche Schriften. Eine Sonderstellung nehmen hiebei eine Fürstengenealogie und das Spiel vom «Verlorenen Sohn» von Hans Sachs ein. Weiters muss verwunderlich erscheinen, dass sich zwei Männer zusammentaten, die so weit voneinander entfernt ihren Wohnsitz hatten; benötigte man doch für die Entfernung Augsburg – Rorschach bei normaler Reisegeschwindigkeit zirka zwei Tage, und Dilbaum hatte mehrere andere Drucker in Reichweite, deren Mitarbeit er schon erprobt hatte. Es kann auch nicht die Überlegung den Ausschlag gegeben haben, dass Dilbaum und Straub, beide Buchhändler, sich auf Grund der dadurch gegebenen guten Absatzmöglichkeiten zusammengetan haben.

Fehlen für das «Warum» dieser Verbindung noch die entscheidenden Aufschlüsse, so wäre die Klärung des «Wie» nicht minder interessant. Tatsächlich scheint die Zusammenarbeit durch Vermittlung von Leonhart Straub d. J. zustande gekommen zu sein, einem Formschneider, der eine Zeitlang, nachweislich 1593, in Augsburg seinen Wohnsitz hatte.

⁵⁵ Dresler, Straub, S. 173.

⁵⁶ Ebenda.

⁵⁷ Strehler, S. 219.

Dresler irrt, wenn er sagt, Straub habe «nach dem Scheitern seines Zeitungsunternehmens ... in Rorschach 1598 nur noch eine kleine Schrift herausgebracht»⁵⁵ und sei «anscheinend ... noch im gleichen Jahre mit seiner Druckerei endgültig nach Konstanz übersiedelt»⁵⁶. Vielmehr verzeichnen Strehler⁵⁷ und Wegelin⁵⁸ fünf Drucke aus dem Jahre 1598 und einen aus dem Jahre 1599, die in der Rorschacher Druckerei hergestellt wurden. Darüber hinaus befindet sich in der Wiener Nationalbibliothek noch ein Druck Straubs, ein Prognosticon auf das Jahr 1597. Diese Schrift wird in dem für die vorliegende Arbeit benutzten Material nicht erwähnt, ist also möglicherweise noch gar nicht bekannt.

Das Werk trägt den Titel «Prognosticon Astrologicum Oder Deutsch practica / von den vier Zeiten / verhoffenlicher Witterung vnd andern zufellen auff das Jahr / nach der Geburt vnsers einigen Erlösers vnnd Seligmachers JEsu CHristi M.D. XCVII. Gestellt durch Leonhart Straub S.Gallensem. Gedruckt In deß Fürstlichen Gottshauß S.Gallen Reichshoff / Rorschach am Bodensee».

Der in Quartformat gehaltene Druck umfasst acht Blatt, die letzte Seite ist leer. Unterhalb der Schlussbemerkung «GOTT der Allmächtige Vatter / wölle vns durch seinen lieben Sohn JEsum CHRJSTVM vnsern HERren / ein Fridliches/Fruchtbars vnd Gesundes Jahr verleyhen / AMEN» befindet sich eine Vignette, die auch beim Druck der Rorschacher Monatshefte Verwendung fand.

Der Inhalt der Prognostik ist in folgende Kapitel geteilt:

1. Nach Jahreszeiten
2. Von der Witterung (nach Monaten)
3. Kurtze practick auff das 97 Jahr
 - Von Krieg vnd Zwispalt
 - Von Thewrung
 - Von Kranckheiten

Spätestens im Jahre 1599 muss Straub ganz nach Konstanz übersiedelt sein. Dass er sich auch hier nicht strikt an die Druckverordnung hielt, zeigt eine Eintragung im Domkapitelprotokoll vom 25. August 1600, laut welcher das Domkapitel auf Ersuchen des Barfüsser Guardians zugunsten von Straub Fürbitte einlegen wollte⁵⁹. Er muss dann den Rat in bezug auf Lebenswandel und Verhalten ge-

⁵⁸ Wegelin I, S. 42.

⁵⁹ Piccard, Sp. 375 f.

gen die Obrigkeit schliesslich zufrieden gestellt haben, denn das Konstanzer Bürgerbuch verzeichnet unter dem 2. April 1601 seine Aufnahme als Bürger, wobei sein Wohlverhalten ausdrücklich erwähnt wird⁶⁰.

⁶⁰ Dresler, Straub, S. 173.

Straubs weiteres Leben bis zum Tode scheint ruhiger verlaufen zu sein; auch die finanziellen Verhältnisse, die ihm Zeit seines Lebens ständig zu schaffen gemacht hatten, scheinen sich normalisiert zu haben. Die Konstanzer Offizin blieb länger als ein Jahrhundert im Besitz seiner Nachkommen.

Der Inhalt

Kriegerische Ereignisse

Dem Zeitkritiker Dilbaum standen viele aktuelle Themen vor Augen. Im Osten, an der ungarischen Front, kämpften Christen verschiedener Nationalität Seite an Seite, um Europa vor den eindringenden Türken zu retten. Im grossen Krieg, der 1593–1609 gegen diese geführt wurde, standen die habsburgischen Länder an vorderster Stelle, doch kamen Unterstützungen an Material, Soldaten und Geldmitteln aus dem gesamten Reich, aus den italienischen Gebieten, von seiten des Papstes und des spanischen Königs. Die christlichen Staaten versuchten auch, Persien zum Angriff auf türkisches Gebiet zu bewegen. Dagegen schlug sich Siebenbürgen zeitweise auf die Seite der Türken, da diese in religiöser Hinsicht toleranter waren als die streng katholischen Habsburger. Letztere hatten sich überdies eines Aufstandes der österreichischen Bauern zu erwähren, der blutig niedergeschlagen wurde. Im Süden, Westen und Norden Europas wurde ebenfalls gekämpft, oft auch in Bürgerkriegen. Und überall kam es zu konfessionellen Auseinandersetzungen. Im Zeitalter der Reformation hatte sich ein grosser Teil des deutschen Volkes und auch der Untertanen in den habsburgischen Ländern dem Protestantismus zugeneigt, doch dann setzte mit zunehmender Stärke die rückläufige Bewegung der katholischen Gegenreformation ein. Deren Hauptträger waren die Päpste, Spanien mit dem Jesuitenorden, in den österreichischen Ländern die Habsburger, im deutschen Reich die bayrischen Wittelsbacher.

Die wichtigsten, jedermann interessierenden Ereignisse des Jahres 1597 waren die Türkenkämpfe, die innere Reichspolitik und der österreichische Bauernaufstand. Dazu kommt aber auch der Freiheitskampf der Niederlande, die Auseinandersetzungen zwischen dem spanischen König Philipp II. und Heinrich IV. von Frankreich, der wieder auflebende Kampf zwischen Frankreich und dem Herzogtum Savoyen und schliesslich, am Jahresende, der Streit um das verwaiste Herzogtum Ferrara zwischen dem Papst Clemens VIII. und dem vom

verstorbenen Herzog eingesetzten Erben, Cesare d'Este.

So stehen denn auch in der Rorschacher Monatschrift immer die Nachrichten von der ungarischen Front an vorderster Stelle. Die ersten Monate des Jahres 1597 vergehen mit Streifen, die mit unterschiedlichem Erfolg enden. Im April erringen die Christen dann Vorteile über die Feinde. Ein Tartarenlager unterhalb von Ofen wird überfallen und eingenommen, wobei reiche Beute in die Hände der Christen fällt. Schliesslich wagt eine nur 170 Mann starke Heiduckenstreife den Kampf mit einer Übermacht von 1000 Türken und geht siegreich daraus hervor. Doch hören wir nun Dilbaum selber (Aprilheft A 2b):

«Vmb diese zeit / seind 170. Heyducken / auff einem straiff gewesen / die sich ein zeitlang in einer Jnsul Bomset genant 2. meil vnter Ofen auffgehalten / zu welchen der Bassa von Ofen / als sie jhme verkundtschaft worden / 1000. Türcken auff Tscheuggen abgeordnet / welche zu vnterschiedlichen orten vbergesetzt / die vnsere vmbringt / mit jnen getroffen / vnd so hart zugesetzt / daß sie weichen müssen / jedoch die flucht auff einen engen Paß genommen / sich wider gewendet / vnd dermassen etlich stund lang mit jnen gescharmitzelt / daß der Feindt eines hinderhalts besorgt / sich derowegen in die flucht / vnd nach den Tscheucken begeben / deren 2. so vol eingelauffen daß sie gesunken / ... / was nit ertrunken / haben sie sonsten nidergehawen / ... Die vnsere seind zu Gran / den 25. Aprilis glücklich wider ankommen / deren nit mehr als 8. dahinden geblieben / vnd 10. geschediget worden.»

Im Mai gelingt dem Christenheer ausser einigen kleineren Siegen die Eroberung von Totis, die durch die umsichtige Leitung des Herrn von Bernstein, unter Anwendung eines neuartigen Kriegsinstrumentes, einer Petarde, vor sich geht:

«Wie nun alles Volck / Hungarische / Teutsche / Wallonen / vnd auch der Herr Betz mit seinen 450. Knechten beysamen gewesen / seynd sie den 22. diß / in der Nacht / vmb 1. Vhr ... auff gebrochen / ... vnter diesem Gespräch / ist der Herr von Bernstein / mit der Patena oder Pedart, den seine Leut fort geschoben / auff die Brucken kommen / da die Wacht solches gesehen / fragt sie / was sie mit dem Wagen auff der Brucken machen / weilen sie das Thor gespört sehen. Da ward geantwortet: Sie hetten sorg getragen / die Heyducken jhnen die Prouiant vberfallen möchten / derowegen jhn

auff die Brucken geschoben. Jn dem setzt der Herr von Bernstein den Pedart an / laßt jhm Feuer geben / welches also glücklich angangen / daß es die Auffziech Brucken / vnnd die Thor darhinder zerschmettert vnd zerbrochen hat / ... ist also das Schloß in vnser Hand gebracht / ... vnd ist der Beeg, sampt seinem Weib vnd Kindern gefangen vnnd sonst alles Weib / Kinder / Roß / Viech / Haab vnnd Gut / das Geschütz / vnnd in 300. Ceutner Puluers / in der Christen Handt kommen / diese Vöistung ist hernacher mit deß Herren Betzen Volck / vnnd noch anderm mehr / biß auff 2. Fänen Knecht / auch 25. Hussärischen Pferden besetzt / vnd von Gomorra auß Prouidentiert worden.» (Mai A 3b ff.).

Jetzt wird der Nachschub an Menschen und Material über Wien durchgeführt, beide Parteien kämpfen mit wechselndem Kriegsglück. Als aber im Oktober eine grosse türkische Übermacht Totis angreift, muss die christliche Besatzung nach tapferer Gegenwehr die Festung aufgeben und sich zurückziehen. Auch die Belagerung von Raab muss abgebrochen werden.

Dagegen bricht im gleichen Monat der letzte Widerstand der aufrührerischen österreichischen Bauern zusammen; einige nehmen die ihnen angebotenen Geleitpatente an, andere, angesichts des auf sie zuziehenden Kriegsvolkes unschlüssig, ob sie die Waffen niederlegen sollen, werden von den Kaiserlichen schliesslich überwältigt und die Anführer auf grausame Art hingerichtet.

Sehr grosse Aufmerksamkeit schenkt Dilbaum auch den kriegerischen Ereignissen, die sich zwischen dem Heer der aufständischen niederländischen Provinzen unter der Führung des Grafen von Nassau und den spanischen Streitkräften unter dem Oberbefehl des österreichischen Erzherzogs Albert abspielen, der Niederlage auf Niederlage in Kauf nehmen muss. Dessen ungeachtet wird ihm im Dezember ein Patent zugestellt, in dem er zum Herrn der Niederlande erklärt wird.

Spanien führte 1597 ja einen Zweifrontenkrieg: auf der einen Seite gegen die Niederlande, auf der anderen gegen Heinrich IV. von Frankreich. Hier steht der Kampf um die Stadt Amiens im Vordergrund, die im März von den Spaniern erobert wird, aber schon im September wieder geräumt werden

muss. Die Kampfhandlungen gehen weiter, und obwohl schon monatelang Friedensverhandlungen geführt werden, stärken im Dezember beide Parteien ihre Positionen durch den Anmarsch neuer Truppen:

«Vnangesehen daß man dieser zeit / in einem friden zwischen Spania vnd Franckreich starck gehandlet / so hat sich doch nicht allein der König in Franckreich / auff den Frontieren gestärckt / sondern auch die Staaden in den Niderlanden / mit Volck zu Roß vnnd Fuß sich gefasst gemacht / welchen allein der Frießländer 5000. Mann zu Fuß / vnd 1000. zu Pferdt / zu vnderhalten sich anerbotten / das also zu einem Friden noch schlechte hoffnung / vnd sonderlich weilen der König in Franckreich gar zuviel begeren thut.» (Dezember, A 4b).

Im April läuft der vereinbarte Waffenstillstand zwischen dem Herzogtum Savoyen und Frankreich ab. Er wird nicht wieder verlängert, besonders weil der Herzog den spanischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet nicht verweigern will. Er erleidet im Verlauf der Kämpfe, die bis zum Jahresende andauern, schwere Niederlagen.

Am 26. Oktober stirbt der Herzog von Ferrara, übergibt aber noch auf dem Sterbebett alles seinem Cousin Cesare d'Este. Der Papst indes erhebt Anspruch auf das Herzogtum:

«WJe der Papst deß Hertzogen von Ferrara Todt (von dem in abgewichnem Monat meldung geschehen) vernommen / hat er alsbald die Herren von der Camer zu sich beruffen / vnnd alle Bücher / zu der inuestitur Ferrara dienlich / herfür suechen lassen / vnd volgenden tag ein Congregation aller Cardinäl gehalten / in welcher er dem sacro Collegio zuverstehen geben / daß er auff Ableiben deß Hertzogen von Ferrara bedacht sein / gegen allen denjenigen niemandt außgeschlossen / so sich in disem handel dem Apostolischen Stuel entgegen setzen / mit Geistlichen vnd Weltlichen Waffen zu procedieren / vmb sollich Hertzogthumb dem Apostolischen Stuel zuerhalten. Darauff ist beschlossen worden / sich mit aller macht wider den Don Caesare zu waffnen / wie dann alsbald 9. Obriste erwöhlt / vnnd jhnen Gelt gegeben worden ...» (November B 2b f.).

Das päpstliche Heer bricht am 23. November auf. Der angedrohte Bann wird ausgesprochen und der Kampf von seiten des Papstes mit aller Schärfe geführt.

Weitere Sparten in den Monatsheften

Den grössten Raum nehmen in den Monatsheften kriegerische und politische Meldungen ein, doch bringt Dilbaum darüber hinaus auch Informationen über gesellschaftliche Ereignisse, Mitteilungen aus dem Gebiet der Wirtschaft, der Rechtsprechung, von Naturereignissen und ein einziges Mal sogar eine Sensationsmeldung über eine Kuh, die zwei menschliche Wesen «lebendig auff die Welt gebracht» (Mai B va).

In der Sparte «Gesellschaft» wird über den Einzug von Potentaten und Gesandtschaften berichtet, wobei den Lesern ein eindrucksvolles Bild vom Reichtum der mitgebrachten Geschenke geboten wird:

«Selbige zeit ist ein Persianischer Ambassador, mit volgendem Pompa zu Constantinopel eynkomen: Erstlichen seind vor jhm her 100. Lackeyen oder Trabanten / in langen Seiden Kleidern / mit Goldt gestickt / gangen / denen er zu Pferdt / mit einem Rock vnd Bund gefolget / welches alles von Goldt vnnd Edlen gesteinen geschinen / auff jhne seind geritten 300. Persianische vom Adel / herrlich angethan / der ist vom Vezier Bassa gar stattlich empfangen / biß zu deß groß Türkens Palast begleitet / vnd vom Sultano mit grossen Frewden empfangen worden. Als er nun seine Werbung / mit einer schönen Oration gethan / hat er jhme / in Namen seines Königs / ein Feldt gezelt / von Kärmesin Sammet / mit dignem Goldt gezieret / vnnd acht Veldtdecken bedeckt / neben 8. gar schönen Teppichen / mit vnaußsprechlichem Reichthum geschmückt / praesentiert / ...» (Februar B 3a).

Weiters erscheinen Berichte über Auszeichnungen; so wird im März der Fürst von Siebenbürgen zum Ritter geschlagen und empfängt gleich darauf das Goldene Vliess, das im Mai auch den österreichischen Erzherzögen Matthias und Ferdinand übergeben wird. Nachrichten von fürstlichen Hochzeiten und Todesfällen sind hier ebenfalls zu finden.

Im Rahmen der Rubrik «Religion und Kirche» schreibt Dilbaum im Januar über die Erfolge der Jesuiten in Japan:

«Die Patres von der Societet Iesu in Iaponia haben jhrem General zu Rom geschrieben / daß / ob sie wol in den selben Landen grosse Verfolgung außgestanden / haben sie doch nit desto weniger grossen nutzen geschafft / Demnach ein vberauß grosse anzahl derselbigen Völcker vnd Heyden / darunter viel grosser Herren / zum Christlichen Tauff vnd Glauben kommen / seyen auch guter hoffnung es werde derselb König / so sie verfolgt / selbst auch ein Christ werden.» (Januar C 4b).

Massnahmen und Bestrafungen wegen «sektischer Religionsübung» werden aus verschiedenen Ländern gemeldet.

Die Wirtschaftsnachrichten behandeln meist

Fälle von Seeräubereien, von Schiffsbeschlagnahmungen oder Plünderungen. Im Mai werden spanische Schiffe in den englischen Häfen festgehalten:

«Dieselb Königin / als sie vernommen daß der König in Spania 120. Niderländische Schiff Arrestieren lassen / thette sie gleicherweis alle Schiff / nit allein bey Londra, sondern auch durch gantz Engelland / in Arrest nemmen / die sie doch bald widerumb relaxieren liesse / wie gleichfalls auch in Spania geschehen.» (Mai B 3b).

In diese Rubrik fallen auch Berichte von der Einführung neuer Zölle, von Steuern, von Schadenfällen durch Unwetter, von Teuerungen – so im April von einer Hungersnot in England. Doch auch von der glücklichen Heimkehr von Indienfahrern hört man:

«Jn disem Monat / seind 5. grosse Schiff / auß den Occidentalischen Jndien mit Specerey vnd Edlem gestein / auff 6. Million Goldtreich / beladen / zu Lisabona ankommen / dasselbst ist auch die Englische Flotta fürüber geseglet / ...» (September C 1a).

Soziale Missstände sind wohl der Grund für die Unruhen unter den Weinbauern und Handwerkern in Wien, die im Zusammenhang stehen mit den Baueraufständen. Auch hier greift die Obrigkeit hart durch, wie im Aprilheft berichtet wird.

Von der Bestrafung von Verbrechen, sei es politischer Verrat oder gemeine Räuberei, ist natürlich öfters die Rede. An erster Stelle steht der Bericht über den sehr abenteuerlich anmutenden Plan eines Franzosen, die Stadt Wien den Türken in die Hände zu spielen:

«... also hat sich auch in der Statt Wienn / ein Frantzoß / so ein guter Büchsenmeister geweßt / vnd wol mit dem Fewerwerck vmbgehn könnten / gefunden / welcher dem Türkens / die Statt Wienn / mit Dieser Condition vbergeben wollen / Nämlich daß der Bassa von Raab / mit 20. Tausent Mannen zu Nachts kommen / vnd sich in die Schottenaw legen solle / so wölle er Fewrwerck vom Rottenthurn / biß zu dem Stubenthor streuen / dardurch das Gebäu / vnnd alle Pasteyen eynfallen müssen / darmit sie zu ebнем Fuß hineyn laufen mögen. Weil aber solcher Anschlag entdeckt / ist er gefänglich eyngezogen / vnd jhme den 7. diß / der Kopff zu Wien hinweg geschlagen / der Körper hernacher an ein Spieß / vnnd zwischen obermelten zweyen Thoren / auff die Pastey gesteckt worden.» (Januar B 1a)

Aufgedeckte Verschwörungen werden mehrfach aus Frankreich gemeldet. Anderseits wird in Spanien ein Kaufmann hingerichtet, der mit dem französischen König paktiert und diesem eine grosse Geldsumme zugeschmuggelt hatte. Wir übergehen die Erwähnungen von Freibeutern und anderem

Gesindel und beenden die Rubrik «Justiz» mit einer Banditengeschichte aus Italien:

«DEr Virginis Orsino, so ein fürnemer Aufführer / hat sich mit etlichen Banditen, nach Ancona begeben / dem Cardinal Aldobrandino aber zuuerstehn geben / wie er sich nur an seinen Feinden rechen / sonstnen niemand schädlich sein wölle / der ist nahent Ascoli, von des Pabsts Kriegsvolck / welches ihme alle Päß verlegt / erschossen / vnd sonst 3. Banditen gefangen worden. Sein Kopff ist zu Asoly, an gewohnlichem ort der Iusticia, an einer stangen / mit dieser Uberschrift Virginio Orsino della Montana Aufführer wider die heilige Kirchen / auffgericht worden.» (September C 1a)

In die Sparte «Kunst» gehört – und nur indirekt – eine einzige Meldung, denn es handelt sich, im Zusammenhang mit dem Streit um Ferrara, um Spionage durch einen niederländischen Maler, von dem es heisst, er habe

«sich Pilgrams gestalt / in die Statt Ferrara, gethan / die selbig auffs aller fleisigest in stille Abcontrafet / vnd hernacher selbiges Contrafet dem Bapst Praesentiert / welcher jne dagegen / in erwegung aufgestandner gefahr / mit 600. Cronen begabt.» (Dezember B 2a)

Recht zahlreich sind die Nachrichten über Naturkatastrophen und Seuchen, so über ein Erdbeben in Rom:

«DEN 5. Tag diß Monats zu Nacht vmb 4. vhren / hat sich zu Rom / vnnnd sonderlich auff dem Platz / das Erdtrich sehr

erzittert / auch in den Häusern ein solches krachen gehört worden / das man vermaint / gantz Rom werde durch solchen Erdtbidem vntergehen / welches einen grossen schrecken verursacht.» (März B 3b)

Anschaulich wird der Schaden geschildert, den ein Unwetter an den Weingärten zu Mödling angerichtet hat:

«Vmb den 20. diß / ist bey Mödling in Oesterreich ein erschröcklich Wetter abgangen / welches so viel stein geworffen / daß sie in den Gräben eines Knie tieff gelegen / das hat selbiger enden den Wein im Gebürg nit allein erschlagen sondern auch die Stöck / vnnnd gemeine Erd zerrissen / vnd herab in die ebne geführt / dardurch die niedere Weingärten also angeschütt / daß man die Stöck an etlichen orten nur ein wenig gesehen / auch etliches gemäwr eyngeworffen / vnd viel Keller mit Wasser eyngefüllt. Vnd ob wollen solch Wetter nit weit gewehret / wirdt doch der schaden / so es gethan / auff 200. tausent Gulden geschätzet.» (Mai B 1a)

Von weitreichenden geschichtlichen Folgen – die Dilbaum nicht ermessen konnte – war aber das Unwetter, das im November die zweite gegen England ausgelaufene Armada heimsuchte:

«DJe Spanisch Armada, so sich / wie in vorigem Monat gesagt / vnder Engelland sehen lassen / ist auff den Spanischen Gränitzen wider angelangt / vnd durch vngewitter / so sie zwischen Biscaia vnnnd Lisabona aufgestanden / ein grosser Gallion / darob 500. Mann / zu Grund gangen.» (Dezember A 4b)

Die Anordnung der Meldungen innerhalb der Monatshefte

Nachrichten aus dem Bereiche der Aussenpolitik nehmen in den Heften den Grossteil des Raumes ein. Stets beginnen die Berichte mit den Begebenheiten und Kämpfen im Osten; die Türkei oder Siebenbürgen und dann Ungarn sind mit einer einzigen Ausnahme immer das erste Berichtsland. Hier kommt auch das gemeinsame christliche Gefühl zum Ausdruck: wenn nicht einzelne christliche Truppenenteile besondere Kriegstaten vollbracht haben und daher gesondert erwähnt werden, ist stets von den «Unserigen» die Rede; die Völker Europas sind in der gemeinsamen Verteidigung ihrer Heimat und ihres Glaubens zu einer Einheit geworden.

Nach den neuesten Ereignissen an den ungarischen Grenzfestungen folgen die Berichte aus Böhmen bzw. aus Prag, der Residenz des Kaisers, und den umliegenden Gebieten, z. B. Kroatien, Schlesien, dann auch Polen.

Das nächste Berichtsland ist Österreich, dann folgen, meist in dieser Reihenfolge, die Niederlande, Frankreich, England, Spanien und Italien. Je einmal erscheinen Nachrichten aus Zypern und aus

dem «Morenland», und nur ein einziges Mal bringt Dilbaum Berichte aus dem Reich unter der eigenen Überschrift «Reichssachen belangende». Meldungen aus den skandinavischen Ländern fehlen gänzlich, ebenso Informationen aus dem russischen Reich.

Nimmt man pro Heft eine Nachrichtenfolge, die auch mehrere Mitteilungen umfassen kann, an, so lässt sich nachstehende Aufstellung errechnen:

Nachrichtenfolgen innerhalb des ganzen Jahres

Siebenbürgen	10	Frankreich	12
Türkei	8	Italien	11
Böhmen	8	Spanien	11
Schlesien	1	Zypern	1
Kroatien	1	Mohrenland	1
Windische Mark	1	England	8
Österreich	11	Reich	1
Polen	2	Savoyen	1
Niederlande	12		

Dilbaum erlangte einzelne Nachrichten oft nur auf grossen Umwegen. Im Januar wird unter dem Kapitel «Italien» ein Bericht über die Erfolge der Jesuiten in Japan gebracht. Im Februar gelangt über Italien eine Meldung aus Konstantinopel in Dilbaums Besitz. Im Juni erhält er anscheinend aus Rom einen Bescheid über die Rückkehr eines italienischen

Gesandten aus Polen, den er unter der Überschrift «Polln betreffend» veröffentlicht. Im selben Monat berichtet die Besatzung venezianischer Schiffe über die Begebenheiten auf Zypern. Im Juliheft erscheint im Kapitel «Böhmen» eine Mitteilung über zwei Legaten des persischen Königs und der beiden georgischen Fürsten, die in Prag ihre Mission erfüllen.

Informationsquellen

Da Dilbaum alle ihm zufließenden Nachrichten sorgfältig bearbeitete, ordnete und in leicht verständlicher Form publizierte, kann man nur aus kurzen Hinweisen innerhalb des Textes auf die verschiedenen Korrespondenzorte schließen. Nur in vierzehn Fällen nennt Dilbaum – und auch hier nur beiläufig – seine Nachrichtenorte:

- «Auß Franckreich hat man ... vernommen / ...» (Februar, B 2b).
- «AVß Italia vernimbt man / ...» (ebenda).
- «AVß Constantinopoli hat man ... vernommen / ...» (März, A 2a).
- «Ebenmässig hat man auß Messina von 30. diß Monats vernommen / ...» (ebenda).
- «Man hat zu Preßburg / auß eingezognen kundtschafften vernommen / ...» (ebenda, A 3a).
- «AVß Engelland hat man diesen Monat ...» (ebenda, B 3b).
- «WJe man auß etlichen schreiben vernommen / ...» (April, A 2a).
- «Auß Engelland hat man ... vernommen / ...» (ebenda, C 1a).
- «Man hatte in diesem Monat schreiben auß Spania / ...» (ebenda, C 2a).
- «DEn zwölften diß Monats / hat man zu Prag / gewisse Zeitung gehabt / ...» (Mai, A 2b).
- «AVß der Türcke / hat man ... vernommen / ...» (August, A 2a).
- «Dieser zeit hat man auß Spania vernommen ...» (ebenda, B 4a).
- «Den 15. diß / ist auß Madril geschrieben worden / ...» (November, B 2b).
- «IN diesem Monat hat man von Constantinopoli vernommen / ...» (Dezember, A 2a).

Dass auch Dilbaum das Wort «Zeitung» nur im Sinne von «Nachricht» verstanden wissen wollte, wird durch den Wortlaut einiger Überschriften und Formulierungen bestätigt, wie:

- «... hat man zu Prag / gewisse Zeitung gehabt ...» (Mai, A 2b);
- «ZV dieser zeit seind etliche Nauen auß Soria, im Venedischen Golpho, mit diesen Zeittungen eynkommen ...» (Juni, C 1b).

Ebenso schwierig wie das Herauslesen der Korrespondenzorte ist das Erkennen von Dilbaums Informationsquellen. Es bringen zwar verschiedene Drucke aus dem Jahre 1597 dieselben Nachrichten

wie die Rorschacher Monatsschrift, stellenweise sogar mit fast gleichem Wortlaut, doch lassen sich auch hier keine Rückschlüsse auf die Quellen ziehen. Verschiedene Deutungen sind möglich: Die Verfasser beispielsweise von Messrelationen oder zusammenhängenden Berichten über den Türkenkrieg, die ja gesammelt wurden und zu einem späteren Zeitpunkt erschienen als die Einzelhefte Dilbaums, könnten unter Umständen auch Teile aus dessen Berichten als Unterlage benutzt haben. Es können auch von diesen Schreibern dieselben fallweise erscheinenden Einzelzeitungen als Quellen verwendet worden sein. Weniger wahrscheinlich ist, dass einzelne Korrespondenten ihre Meldungen gleichzeitig an mehrere Empfänger sandten, so dass dadurch die gleichlautenden Berichte zustande kamen.

Es ist anzunehmen, dass sich Dilbaum bei der Abfassung der Monatshefte der gleichen Methode bedient hat wie bei der Abfassung seiner übrigen Werke; er benutzte als Quellen Einzelzeitungen, offizielle Bekanntmachungen und seine private Korrespondenz, die er mit verschiedenen Persönlichkeiten führte und deren Informationen er nach gründlicher Überarbeitung an seine Leser weitergab.

Innerhalb des Textes der Rorschacher Monatsschrift wird nur durch einige wenige Anmerkungen auf den Informanten hingewiesen:

- «Vnnd deß Edelmans / Martin Diaco genannt / Relation vnnd anzeigen nach / ...» (Juli, A 2a).
- «Ermelter Don Iacomo zeigt ferrner an / ...» (ebenda, B 1b).
- «Ermelem Sibenbürgischen Cantzlern / ist zu ende diß Monats schreiben zukommen / ...» (September, A 2a).
- «Auff den 12. diß / hat man von einem gefangnen / vnd nur mit etlichen brieffen auß Ofen entsprungnen Christen vernommen / ...» (ebenda, A 2b).
- «Ihre Königl. Wird: Ertzhertzog Maximilian haben auff 21. diß / vom Herren Balffy schreiben empfangen / ...» (ebenda, A 3a).
- «So ist auch ein Bribegg von Raab zu den vnsern entsprungen / der hat angezeigt ...» (September, A 4b).

Um seinen Berichten einen offiziellen Charakter zu geben und deren Glaubwürdigkeit zu erhärten,

lässt Dilbaum in der ersten Jahreshälfte oft wörtliche oder sinngemäße Abdrucke von Mandaten oder sonstigen amtlichen Mitteilungen einschalten:

Januar:

Abdruck der 20 Artikel des österreichischen Landtages (Türkenhilfe).

Abdruck der 10 Artikel des Landtages der Böhmischen Stände zu Prag (Türkenhilfe der Böhmischen Krone).

Abdruck des Bayrischen Mandats (Marschordnungsmandat für den Türkenkrieg).

Februar:

Auszugsweise Wiedergabe der Beschwerden der aufständischen Bauern.

Abdruck der 16 Artikel des Böhmischen Landtages (Abgaben für den Türkenkrieg).

Sinngemäße Wiedergabe des türkischen Mandats (Stellungsbefehl für Hofbeamte).

März:

Revers der aufständischen Bauern zu Litschau.

April:

Abdruck der 8 Artikel des Schlesischen Landtages zu Breslau (Steuern und Türkenhilfe).

Mai:

Abdruck des Wiener Mandats (in Religionssachen).

Irrtümer und Falschmeldungen

Dilbaum bemühte sich stets, den Lesern ein möglichst wahrheitgetreues Bild der beschriebenen Ereignisse zu bieten. Trotzdem war er nicht gegen Fehlmeldungen und Irrtum gefeit.

Dilbaum begeht einige Male Denkfehler, z. B. indem er manche Nachrichten zweimal bringt. So erscheint im Märzheft der Bericht über eine bulgarische Gesandtschaft, die dem Fürsten von Siebenbürgen am 20. März ein Bündnisangebot gegen die Türken überbringt. Im folgenden Monat ist wieder eine Nachricht über den Besuch von bulgarischen Unterhändlern in Siebenbürgen zu finden, die fast den gleichen Wortlaut hat. In einem anderen Druck des Jahres 1597 hingegen ist nur von einer bulgarischen Gesandtschaft die Rede.

Im Oktoberheft (B 1b) beginnt der Bericht über den französisch-spanischen Krieg mit den Worten: «Nachdem die Stadt Amiens, wiederumb in des Königs auss Spania gewalt gebracht ...», während sie

vielmehr dem französischen König übergeben wurde, als die Hoffnung auf Entsatz zunichte geworden war.

Im Januarheft (B 1b) bringt Dilbaum einen Abdruck der 10 Artikel des Landtages der Böhmischen Stände zu Prag, deren Erfüllung der Kaiser forderte; hier sind einige Zahlenangaben über die zu stellenden Truppenkontingente fehlerhaft, wie ebenfalls zahlreiche andere Drucke des Jahres 1597 beweisen.

Im Juliheft (A 2a) bringt Dilbaum die Meldung von der Verhaftung des Gouverneurs von Lippa in Siebenbürgen, welcher des Verrats beschuldigt, dann aber als unschuldig wieder auf freien Fuss gesetzt worden sei, während aus anderen Quellen bekannt ist, dass der Mann grausam hingerichtet wurde.

Ebenso irrig ist auch der Bericht über das Schicksal des Herrn von Rosswurm. Der im Augustheft (A 3b) gemeldete Tod an den Folgen einer Verwundung wird im September (A 2b) «bestätigt». Tatsächlich wurde der glänzende und beliebte Feldherr 1605 in Prag enthauptet, offenbar als Opfer der Missgunst einflussreicher Persönlichkeiten⁶¹.

⁶¹ Allg. deutsche Biographie, Bd. 30, S. 16. – Grillparzer hat seinen Tod dichterisch umgestaltet in «Ein Bruderzwist im Hause Habsburg».

Redaktionelle Hinweise und Kommentare

Samuel Dilbaum bearbeitete, wie erwähnt, die ihm zugekommenen Meldungen sehr sorgfältig, und so kommt es, dass verhältnismässig viele persönliche Bemerkungen in den Text des Annus Christi eingestreut sind. Diese Tatsache ist deshalb bemerkenswert, da eine solche Art, Berichte zu liefern, zu jener Zeit keineswegs üblich war.

Immer wieder findet sich die Phrase: «IN diesem Monat herumb / hat sich in ... nichts sonders begaben / weder das ...» (März, B 1b), die in verschiedenen Formulierungen regelmässig gebracht wird. Sehr oft werden Rückverweise auf bereits in einem früheren Heft gebrachte Ereignisse, deren Beschreibung nun fortgesetzt wird, eingeschaltet, so:

«... wie im vorgehenden Monat angezeigt» (März, A 3b); «... (von dessen Relegation in vorgehenden Monaten meldung bescheiden) ...» (März, A 2a).

Ebenso gibt es Hinweise auf Fortsetzung einer Reportage in einem der kommenden Monate, z. B.:

«Diß ist also / auff das kürtzest / das fürnembste / so sich in disem Monat Januario / Schrifftwirdiges (so viel mir zu kommen) zugetragen / was sich ferrner im Februario begeben / solle gleich hinnach volgen» (Januar, C 4b); «... wie es jnen aber vor Pöldten ergangen / wirdt in volgendem Monat weitläufig angezeigt werden» (März, B 1a).

Einige Male fügt Dilbaum Erklärungen bei, z. B. (Februar, B 2b) in dem Bericht über die Hochzeit des Grafen de Villart mit der «schönen Gabriollae», die «in Frankreich wol bekannt» sei. Im Maiheft (A 3b) beschreibt er Aussehen und Anwendung einer Petarde:

(der Belagerer habe) «... zu solchem fürhaben / ein New erfunden Instrument / so man einen Pedart nennt (welches von Schrauffwerk vnnd Ringen gemacht / der gestalt, da es in ein Thor geschraufft / leichtlich solchs zersprengen vnd eröffnen kan) zurichten lassen».

Ziemlich häufig streut Dilbaum Bemerkungen ein, die sich ganz offen auf seine Tätigkeit als Berichterstatter beziehen. Schon der erste Monatsbericht beginnt mit den Worten:

«DEN Anfang solcher Hostorien wil ich nemmen von den Geschichten / so sich inn sachen das Vngerisch Kriegßwesen betreffend ... zugetragen / Hierauff ist zuvernemmen ...» (Januar, A 2a).

Allseitige Orientierung wird angestrebt:

«WEil ich biß anhero angedeutet / was sich diesen Monat in den Niderlanden vnd Franckreich begeben / so will auch die notturfft erforderen etwas von Engelland zumelden.» (Mai, B 3b).

Gelegentlich ist Beschränkung nötig:

«... das nit gnugsam darouon kan geschrieben werden / habe allhie nur ein wenig andeuten wollen.» (Mai, B 4b).

Die Zeitung muss interessant bleiben:

«Es seynd wol diesen Monat in Ober vnd Nider Vngern etliche Streiff zu beeden seitzen fürgangen / ... weilen aber nichts fürtreffliches geschehen / habe ich sie / vmb kürzte willen / hieher zu setzen vnterlassen» (Januar, C 2a).

Neben solchen redaktionellen Hinweisen und Bemerkungen sind in der Monatsschrift noch einige – allerdings sehr seltene – Ansätze gemacht worden, die Meldungen auch zu kommentieren. Im Januarheft teilt Dilbaum den Lesern seine persönliche Meinung über das Verhalten des verräterischen Büchsenmachers in Wien mit:

«Wie man aber fast vnter allen Nationen / verwegne / vnd ihrer Ehren vergeßne Leut findet / welche vmb des schnöden Gelts willen / Dörffer / Märckt / Schlösser Stätt / Landt vnd Leut verrahten / vnd also das Christenblut dem Erbfeindt vbergeben vnd auff die Fleischbanck liffern dörfen / also hat sich auch in der Statt Wienn / ...» (Januar, B 1a).

Im Aprilheft (B 3a) sagt er im Zusammenhang mit dem Aufstand der Niederlande:

«Wie nun kein Partey der andern schonen thut ...»

Die nächste derartige Bemerkung findet sich im Dezemberheft (A 4b), wo Dilbaum über das Verhalten des französischen Königs bei den Friedensverhandlungen mit Spanien urteilt:

«... das also zu einem Friden noch schlechte hoffnung / vnd sonderlich weilen der König in Franckreich gar zuviel begeren thut.»

Auch zu der Form, in der Papst Clemens VIII. den Kirchenbann über Cesare d'Este ausspricht, macht Dilbaum eine Bemerkung:

«Darauff man bald entschlossen gewesen / solch Vrthel in Original zuuerfassen / welches dann so scharpp gestellet worden / dergleichen von keinem Pabst nie geschehen.» (Dezember, B 1a).

Die Aufmachung

Die Rorschacher Monatsschrift ist im Quartformat erschienen, also der Buchform angeglichen, wie es damals für Nachrichtenblätter allgemein üblich war. Der Titel des ersten Heftes des Wiener, Berner und Augsburger Exemplars lautet übereinstimmend «ANNUS CHRISTI, 1597» usw. (s. Abb. 1), während der Januartitel der Jahrgänge von München und Weimar etwas anders formuliert ist: «IANVARIUS des 1597. Jahrs» usw. (s. Abb. 2). Auf allen Titelseiten befindet sich darunter ein Holzschnitt, der einen zum Kampf gerüsteten Reiter zeigt, welcher zusammen mit Soldaten zu Fuss dem Gipfel eines Hügels zustrebtt. Dieser Titelschmuck ist mit «WH» mit Schneidmesser signiert; das Monogramm ist oberhalb der Kruppe des Pferdes zu erkennen. Die Nachforschungen nach dem Namen des Künstlers sind bisher erfolglos geblieben; Formschnieder, die mit diesen Initialen zeichneten, sind zahlreich. Das Werk stammt wahrscheinlich von einem unbekannten Meister des 16. Jahrhunderts, der nach dem Vorbild des Tobias Stimmer gearbeitet hat.

Am unteren Rand sämtlicher Titelseiten findet sich dasselbe Impressum; dann folgt, ausgenommen im Januarheft, eine aus Rundklammern und Punkten bestehende Verzierung.

Der Text beginnt in sämtlichen Heften auf Seite drei, der Rücken der Titelblätter ist leer. Die einzelnen Monatsberichte sind in Buchform gebunden. Der Umfang der Stücke beträgt im Januar 12 Blatt, im Februar 8, im März 8, im April 10, im Mai 10, im Juni 6, im Juli 10, im August 8, im September 10, im Oktober 6, im November 8 und im Dezember 6 Blatt, wobei im Februar, Mai, Juli und September jeweils das letzte Blatt weiss ist.

Die Seiten sind nicht paginiert; Straub arbeitete mit Hilfe der Bogenzählung, die auf der ersten Textseite jeden Monats mit A ij⁶² beginnt. Der Zählvermerk am letzten Blatt des Bogens, also am vier-

ten, bleibt meist aus, und nur im Maiheft steht anstatt der Zählung C der Hinweis Bv.

Jedes Titelblatt ist mit einer Vignette geschmückt, von denen Dresler⁶³ annimmt, Georg Straub, der Bruder Leonharts, habe sie angefertigt. Georg Straub war ja Formschnieder von Beruf und arbeitete dann eine Zeitlang in der Druckerei seines Bruders in Aach, wo er wahrscheinlich auch dieses Handwerk erlernte.

Die Titelseiten des Februar, April, Juni, September, Oktober, November und Dezember des Wiener Exemplars des Annus Christi zeigen die gleiche Verzierung, die des Februarheftes ist darüber hinaus mit einem Schmuckrand umgeben. Wenn der verbleibende leere Raum gross genug ist, wird das Ende des betreffenden Heftes durch ein Schlussstück angezeigt.

Auf den einzelnen Titelseiten wird durch Angabe des Herkunftsorates der Nachrichten gleich auf den Inhalt hingewiesen, wobei Dilbaum versuchte, durch die verschiedenartigsten Formulierungen die Leser für seine Schrift zu interessieren. Für die Monate Januar, Februar und März verweisen wir auf die Abbildungen 1–8. Im April heißt es dann:

«APRILIS Anni 1597. Kurtze Beschreibung der fürnembsten Händel / so sich in dem Aprilen / im Jahr nach Christi Geburt 1597. in Bulgaria / Ober vnd Nider Vngern / Oesterreich / Böhaimb / Schlesien / vnd anderer Orten / Wie auch in den Niderlanden / Franckreich / Italia / Spania / rc. Schrifftwirdigs zugetragen.»

Das Maiheft trägt den Titel:

«MAIVS Anni 1597. Historische erzahlung etlicher fürnemer Geschichten / so in dem Mayen deß 1597. Jars / in Türcke / Wallachey / Sibenbürgen / Ober vnd Nider Hunern / Oesterreich / in den Niderlanden / Franckreich / England / Italia / Spania vnnd andern orthen / zu Wasser vnd Land / denckwirdig abgelauffen.»

Die Bezeichnung des Juni-Heftes lautet:

⁶² d. i. A 2a in der allgemein üblichen Schreibweise.

⁶³ Dresler, Georg Straub, S. 202.

«IVNIVS des 1597. Jahrs. Kurtze Beschreibung deß jenigen / so in dem Monat Junio / des 1597. Jars / in Sibenbürgen / Ober vnnd nider Hungern / Oesterreich / Behaimb / Polln / Niderland / Engelland / Franckreich / Italia / Spania / vnd Cypern / denckwirdiges abgelauffen.»

Im Juli heisst es:

«IVLIVS Anni 1597. Jahrs. Kurtze anzeigung der etlicher fürnembsten Geschichten / so in dem Monat Julio / des 1597. Jahrs / zu Constantinopel / in Sibenbürgen / Ober und Nider Hungern / Oesterreich rc. Behaimb in den Niderlanden / Franckreich / Engelland / Italia / Spania / vnd Aphrica / sich zugetragen.»

Das August-Heft trägt folgenden Titel:

«AVGVSTVS Anni 1597. Jahrs. Kurtze Beschreibung etlicher fürnemmer Sachen / so in dem Augstmonat des 1597. Jars / in der Türcke / Sibenbürgen / Ober vnd Nider Hungern / Oesterreich / Niderland / Franckreich / Engelland / Italia / vnd Spania / denckwirdig abgelauffen.»

Auf dem Vorsatzblatt des September-Heftes ist zu lesen:

«SEPTEMBER Anni 1597. Kurtzer begriff deß jenigen / so sich in dem Monat Septembri des 1597. Jahrs in Sibenbürgen / Ober vnd Nider Vngern / Crabaten / Windischem Land / in Oesterreich / Behaimb / in den Niderlanden / Franckreich / Spania / vnd Italia denckwirdiges zugetragen.»

Das Oktober-Heft ist überschrieben mit:

«OCTOBER Anni 1597. Historischer kurtzer begriff der fürnembsten denckwirdigsten sachen / so sich in dem Monat Octobris / des 1597. Jahrs hin vnd wider in der Türcke / Sibenbürgen / Nider Vngern / Oesterreich / in den Niderlanden / Franckreich / Engelland / Spania vnd Italia zuge tragen.»

Im November heisst es:

«NOVEMBER Anni 1597. Summarischer Bericht deß jenigen / so sich in dem Monat Nouembris / in dem 1597. Jahr / in Sibenbürgen / Vngern / Oesterreich / in den Niderlanden / Franckreich / Engelland vnd Italia / denckwirdig begeben.»

Der Titel im Dezember schliesslich lautet:

«DECEMBER Anni 1597. Kurtzer Begriff deren geschich ten / so in dem Monat Decembris / deß 1597. Jahrs / in Türcke / Sibenbürgen / Ober vnd Nider Vngern / in den Niderländischen Prouincien, Franckreich / Spania vnnd Italia / denckwirdig abgelaufen.»

Unterhalb des jeweiligen Monatstitels folgen dann, wie die Abbildungen zeigen, die Nennung des Verfassers, ein Holzschnitt und das Impressum.

Im Monat August ist ausserdem noch der obere Teil der Seite A 2a, also der ersten Textseite, mit der gleichen Randleiste verziert wie Seite A 2a des Weimarer Januarheftes. Seite A 2a der Münchener Januarhefte ist ebenfalls mit einer Randleiste geziert, die aber ein anderes Muster zeigt.

Der Text beginnt in jedem Monat mit einer schön ausgeführten Initiale; die sauber gedruckte Fraktur-

schrift wird hin und wieder durch eine in Antiqua gesetzte Stelle unterbrochen, womit Fremdwörter hervorgehoben werden. Die Grösse des Satzspiegels variiert ziemlich stark; die Abmessungen bewegen sich zwischen 10,4 bis 11 cm × 15,4 bis 16,8 cm.

Die Verschiedenheit der Titel der Januar-Hefte wurde bisher einstimmig dahingehend ausgelegt, dass man annahm, am Ende des Jahres sei ein Jahrestitel gedruckt worden, durch den dann beim Wiener, Berner und Augsburger Jahrgang der Rorschacher Monatsschrift das Januar-Titelblatt ersetzt worden sei. Bei näherer Betrachtung und Vergleich der einzelnen Exemplare miteinander durch die Verfasserin ergab sich jedoch, dass auch die folgenden Seiten Unterschiede zeigen. Die beiden Münchener und das Weimarer Exemplar unterscheiden sich von den übrigen Jahrgängen (teilweise) sowohl durch die andersartige Orthographie als auch durch den veränderten Satz.

Es wird im allgemeinen angenommen, dass Dilbaum seine Berichte am Jahresende zu einem Buch gebunden sehn wollte und deshalb einen Jahrestitel veröffentlichten liess. Wahrscheinlicher ist hingegen, dass das Berner, Wiener und Augsburger Exemplar gleich mit dem sich auf das ganze folgende Jahr beziehenden Vorsatzblatt gedruckt wurden; diese Jahrgänge gleichen ja einander, während die Titelblätter der Münchener und des Weimarer Januar-Heftes untereinander gleich, aber von den anderen drei Jahrgängen verschieden sind. Eine Abtrennung des ursprünglichen Januar-Titelblattes wäre auch gar nicht sinnvoll gewesen, da dieses nun eigentlich fehlt; die auf Seite A 2a befindliche Überschrift ist zwar etwas ausführlicher gehalten als jene der folgenden Monate, doch diesen sonst ganz ähnlich. Es wäre daher, wenn der Jahrestitel wirklich erst am Ende der Berichtsreihe entstanden ist, sinnvoller gewesen, diesen einfach den gesammelten Heften voranzusetzen, als das eigentliche Monatstitelblatt herauszunehmen. Voraussetzung für diese Annahme ist natürlich, dass beide Ausgaben aus Straubs Druckerei stammen. Dafür sprechen mehrere Tatsachen: auf allen Titelblättern ist das «F» im Impressum «Getruckt in deß F. Gottshaus Sanct Gallen ...» schadhaft bzw. an der gleichen Stelle ausgebrochen. Die oben angegebenen Unterschiede im Januar-Heft reichen bis Bogen B; ab Seite B 1a sind die Exemplare von Bern und München gleich, aber verschieden von den in Wien, Weimar und Augsburg befindlichen Heften, die wieder untereinander gleich sind.

Eine Ausnahme in jeder Hinsicht bildet der Bogen A des Weimarer Januar-Heftes, der sich sowohl durch die Schmuckleiste auf der ersten Textseite als auch durch Satz und Orthographie von allen anderen Exemplaren unterscheidet⁶⁴. Der Text jenes Bogens ist also insgesamt dreimal gesetzt worden; dass auch dieses Heft aus Straubs Offizin hervorgegangen ist, dafür spricht die Tatsache, dass von Seite B 1a an die Januar-Hefte von Weimar, Wien und Augsburg in allen fraglichen Punkten übereinstimmen.

Im Februar-Heft steht in sämtlichen vorhandenen Exemplaren statt des Vermerkes A 2a die fehlerhafte Angabe B 2a, worauf wieder mit A weitergezählt wird.

Im März-Heft fehlt überall die Zählung B 2a.

Unterschiede lassen sich bis einschliesslich Seite A 2a des Maiheftes feststellen, wo die Überschrift des Berner Exemplars lautet: «Gedenckwirdige sachen / so sich im Mayen hin vnd wider verlauffen», während es in allen anderen Heften heisst: «Gedenckwirdige sachen / so sich im Mayen vnd wider verlauffen.»

Später sind Satz und Orthographie in allen Heften gleich, sogar auftretende Druckfehler sind in allen Exemplaren zu finden.

Da auf allen folgenden Monatsheften der Vermerk zu lesen ist, die Nachrichten seien «Trewlich vnd auff das kürtzest verfaßt vnd zusammen geschrieben / Durch Samuelem Dilbaum Burgern in Augspurg», ist anzunehmen, daß es sich bei diesen und allen vorhergehenden Berichten mit so lautendem Hinweis auf den Verleger um die Erstausgabe handelt, während dann die übrigen Hefte nachgedruckt worden wären.

Der Wortlaut der Titelblätter ist überall gleich, nur Orthographie und Satz ändern sich, und es wurden manchmal andere Zierstücke verwendet; auch der Hinweis auf den Verfasser ist anders formuliert worden⁶⁵.

Dresler⁶⁶ war zu dem Zeitpunkt, als er nur das acht Hefte umfassende Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek in München kannte, der Ansicht, Straub habe keine so guten Absatzmöglichkeiten finden können, wie er gehofft hatte, und sein Vorhaben, ein periodisches Nachrichtenblatt zu liefern, aufgegeben. Auch andere Zeitungsforscher, die schon

von dem vollen Jahrgang der Rorschacher Monatsschrift Kenntnis hatten, waren der Meinung, die Schrift habe wegen finanzieller Schwierigkeiten oder aus Mangel an Interesse bei der Leserschaft zu erscheinen aufgehört.

Es dürfte aber gerade das Gegenteil der Fall gewesen sein. Geht man von der Annahme aus, dass jene Hefte, die den Vermerk «Trewlich vnd auff das kürtzest verfaßt vnd zusammen geschrieben ...» tragen, als die Erstausgabe anzusehen sind, während demnach alle übrigen Stücke Nachdrucke Straubs wären, so kann als Grund für die Anfertigung der Nachdrucke nur angenommen werden, dass die Nachfrage nach Dilbaums Monatsschrift weit grösser war, als Verfasser oder Verleger gerechnet hatten. – Bis Juni wurden zwei verschiedene Ausführungen festgestellt; demnach dauerte es fast ein halbes Jahr, bis sich Straub auf das grössere Publikum eingestellt und die Produktion seiner Presse entsprechend abgestimmt hatte. Folgende Hefte würden also der ursprünglichen Ausgabe angehören: sämtliche Monatsberichte des Wiener Exemplars, ferner das Februarheft des Augsburger Jahrgangs und das Augsburger Märzheft. In bezug auf den Maibericht lassen sich keine derartigen Schlüsse ziehen, hier zeigt sich ja erst auf der ersten Textseite ein geringer Unterschied. Ebenso ist es schwierig, bei den beiden Ausführungen der Januarausgabe die frühere und die spätere Fassung zu bestimmen.

Für die grosse Verbreitung und allgemeine Beliebtheit der Schriften Dilbaums spricht einiges: der Nachdruck mindestens eines seiner Werke durch eine fremde Druckerei, die Übersetzung eines Werkes in mehrere Fremdsprachen, wie aus einer Bemerkung im Vorwort zu seinem Bericht über die Kriegstaten des Fürsten Bathory hervorgeht, und schliesslich ein handschriftlicher Vermerk im Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek, der bisher offenbar übersehen worden ist. Ein Leser hat nämlich im Aprilheft den am 7. August 1616 erfolgten Tod eines im Text erwähnten Offiziers vermerkt. Die Monatsschrift war ihm also wichtig genug, noch nach 19 Jahren gelesen zu werden und dort sogar für einen späteren Zeitpunkt ihm bedeutsam erscheinende Daten bereitzuhalten.

Der Inhalt der Rorschacher Monatsschrift ist nach geographischen Richtlinien geordnet, d. h. alle

⁶⁴ Vgl. Abb. 1 ff.

⁶⁵ Gegenüberstellung der verschiedenen Monatstitelblätter im Anhang.

⁶⁶ Dresler, Zeitung, S. 448.

Berichte über Vorfälle in einem bestimmten Gebiet wurden zu einem Abschnitt zusammengefasst. Diese Kapitel sind so überschrieben, dass die Leser gleich auf den Inhalt hingewiesen wurden, z. B. «Österreich betreffend», «Italianische vnd Spanische Sachen», «Ober Hungern belangend» usw. Innerhalb der einzelnen Kapitel sind die Berichte chronologisch aneinander gereiht.

Dilbaum bemühte sich, die Überschriften so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten; der Textteil der Monatshefte ist nochmals mit kurzen Titeln – abweichend von denen auf dem Deckblatt – versehen. Denjenigen des Januarheftes zeigen Abb. 7 und 8.

Im Februar heisst es:

«Historische Beschreibung der verlauffenen sachen im Hornung / deß 1597. Jahrs.»

Im März:

«Beschreibung deß Jenigen / so sich in diesem Monat Martio / deß 1597. Jars / denckwirdiges hin vnd wider verlauffen.»

In dieser Art geht es durch alle Monate hindurch. Der Wortlaut ist in allen Exemplaren gleich, mit Ausnahme des Maiheftes und der verschiedenen Ausgaben des Januars, wo das Berner, Wiener und Augsburger Exemplar geringfügig von den beiden Münchner Heften abweichen.

Besonders erwähnenswert sind noch die Marginalien, durch welche Dilbaum den Lesern Gelegenheit gibt, sich rasch einen Überblick über die einzelnen Themen seiner Hefte zu verschaffen. Diese schlagwortartigen Randtitel (s. Abb. 7 und 8) sind eigentlich sehr kurze, treffende Inhaltsangaben und durchaus den heute gebräuchlichen Schlagzeilen zu vergleichen.

Zeitung, Zeitschrift oder Chronik?

Einer der ersten Autoren, der eine Nachricht über Dilbaums Schrift brachte, war Wegelin, der schon 1836 im Rahmen einer Aufzählung der Werke Straubs, des Druckers der Hefte, auch den Titel der Rorschacher Monatsschrift brachte; allerdings entspricht seine Wiedergabe nicht ganz dem Wortlaut und der Orthographie des Originals. Dann folgte Weller, der im Vorwort zu seinem Werk die Schrift erwähnt, sie jedoch in Zusammenhang mit Aitzings Messrelationen und Jakob Freys Beschreibungen der Kriegsereignisse in Ungarn nennt. Auch Opel waren die Monatshefte bekannt, ebenso Kertbeny und Faulmann, der sie (S. 388) als «eine Art historischen Jahrbuchs» bezeichnete. Radlkofer erkannte bereits, dass die Hefte monatlich herausgegeben wurden; seine Beschreibung der Titelseite ist jedoch unzutreffend: Der «Annus Christi» zeigt als Titelschmuck einen Holzschnitt, Radlkofer beschreibt aber deren zwei.

Im 20. Jahrhundert dann erwähnte Felix Stieve die Rorschacher Monatsschrift in seinem Werk über das Zeitungswesen. Fischer bezeichnet die Monatsschrift als Chronik und meint darüber hinaus, sie sei keine Zeitung oder Zeitschrift, wobei er die Monatszeitung überhaupt als Bindeglied in der Entwicklung zur modernen Wochen- und Tageszeitung ablehnt; seiner Meinung nach ist «die Wochenzeitung selbstverständlich nicht etwa aus einer Weiterbildung eines solchen Monatsberichtes entstanden, denn die Aufteilung eines Monats in Wochen wäre nie logisch gewesen. Die weitere Zergliederung eines Monats hätte nicht bei der Woche, sondern beim Tag fortfahren und enden müssen» (S. 104). Allerdings ist Fischer auch an anderer Stelle in seinen Ausführungen unkritisch, z.B. in der Behauptung, der «Annus Christi» sei in St.Gallen gedruckt worden.

Auch Hermann Hart spricht von der Rorschacher Monatsschrift als von einer Chronik. Leo Weisz nennt die Hefte zuerst Monatszeitung und gleich darauf Jahrbuch (S. 29). Benzing schliesslich nennt das Werk «die erste periodisch erscheinende Monats-

schrift» (S. 367). Strehler schliesst sich der Meinung von Dresler an, dass die Rorschacher Monatsschrift als die erste periodische Zeitung anzusehen sei, da durch das regelmässige Erscheinen und die Aktualität des Inhalts alle Kriterien eines modernen Nachrichtenblattes gegeben seien. (S. 37). Dresler selber, der sich am eingehendsten mit diesem Problem beschäftigt hat, ist allerdings in seinen Bezeichnungen auch uneinheitlich. Zweimal spricht er von Monatsheften (Augsburg I, S. 70, Augsburg II, S. 83), dann von der ersten periodischen Zeitung (Zeitung, S. 447). Später nennt er den «Annus Christi» die erste periodische Zeitung und Zeitschrift (Dilbaum); in einem anderen seiner Werke (Monatsschrift) spricht er zuerst von einer periodischen Zeitung und Zeitschrift, auf der nächsten Seite hingegen nur von einer periodischen Zeitung. Dann bezeichnet er die Rorschacher Monatsschrift wieder als periodische Zeitung (Straub, S. 170), schliesslich nochmals als Monatsschrift (Kalender, S. 71). Dresler versucht, seine Theorie, Dilbaums Schrift sei als erste deutschsprachige Zeitung anzusehen, mit dem Hinweis zu erhärten, dass einige Überschriften in dem Werk das Wort «Zeitung» enthalten. Indessen bedeutet dieser Ausdruck im Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts lediglich «Nachricht», also keineswegs schon das Produkt irgend eines Druckers. Somit meint auch der auf Einzelzeitungen allgemein übliche Titel «Neue Zeitung» nicht anderes als etwa «Neueste Nachricht».

Da also die Meinungen über das Wesen der Rorschacher Monatsschrift stark auseinandergehen, ist es notwendig, alle Bezeichnungen, mit denen Dilbaums Werk bestimmt worden ist, näher zu untersuchen. Die Bedeutung des Wortes «Zeitung» hat im Laufe der Jahrhunderte eine tiefgehende Änderung erfahren. Wie oben erwähnt, wurde damit ursprünglich die reine Nachricht, die einzelne Neuigkeit bezeichnet; erst die mit der Zeit eintretende Bedeutungsentwicklung machte daraus den Gattungsnamen für bestimmte Druckerzeugnisse.

Definitionen aus der Zeit der ersten Zeitungen, d. h. vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts, gibt es kaum. Es fehlte zwar nicht an Stimmen, die diese neumodische Art der Nachrichtenverbreitung teils verurteilten, teils begeistert dafür eintraten, doch eine Begriffserklärung hielt man damals entweder nicht für notwendig, oder man war noch nicht in der Lage, eine solche zu geben. So kommt es, dass die ersten Definitionen von einem späteren Zeitpunkt datieren, als die (periodischen) Zeitungen schon überall bekannt waren und gelesen wurden.

In Groths Werk «Die Zeitung» wird ein Überblick über die verschiedenen Versuche, eine allgemein gültige Definition zu finden, geboten. Nach eingehendem Studium der verschiedenen Meinungen kommt Groth (Bd. I, S. 22) zur Bestimmung folgender Merkmale der Zeitung:

1. Periodisches Erscheinen
2. Mechanische Vervielfältigung
3. Öffentliches Erscheinen, d. h. Zugänglichkeit für jedermann (Publizität)
4. Mannigfaltigkeit, bzw. Vollständigkeit (Kollektivität, Universalität)
5. Allgemeinheit des Interesses
6. Aktualität
7. Gewerbsmässige Erzeugung (wirtschaftliches Unternehmen)

Diese Begriffsbestimmung bildet die Summe aller vorangegangenen Versuche und kann als Grundlage für die Abgrenzung des modernen Zeitungsbegriffs gelten.

Einen Unterschied zwischen Zeitung und Zeitschrift stellte schon Stieler fest: er hielt letztere «mehr vor alte, als vor neue Zeitungen»⁶⁷. Grundlegend ist Kirchners Bestimmung der Zeitschrift des 17. und 18. Jahrhunderts:

«Die Zeitschrift des 17. und 18. Jahrhunderts ist eine mit der Absicht der unbegrenzten Dauer begründete, in mehr oder weniger regelmässigen Zeittabschnitten erscheinende und für einen im allgemeinen begrenzten Interessentenkreis durch mechanische Vervielfältigung hergestellte Publikation, deren einzelne Stücke als die (periodisch) wiederkehrenden Teile eines einheitlich geleiteten Ganzen erkennbar sind, und die innerhalb ihres besonderen Fach- oder Wissensgebietes eine Mannigfaltigkeit des Inhaltes anstrebt» (Zeitschriftenwesen, S. 103).

In seinem Werke über das Buchwesen gibt Kirchner auch eine umfassende Erklärung für Chronik:

«Chronik, griech.=Zeitbuch, eine Aufzeichnung der geschichtlichen Ereignisse, meist innerhalb eines kleineren Ab-

schnitts – wenn innerhalb der einzelnen Jahre, Annalen ... geheissen – ohne wissenschaftlich-kritische Untersuchung und ohne systematische Gliederung» (Bd. I, S. 145).

Als Chronik sind die Rorschacher Monatshefte angesprochen worden von Hermann Hart, der vermutete, es handle sich bei dem legendären Augsburger «Alt Zeitung = Buch» um einen Jahrgang der «Dilbaumschen Chronik». Über dieses Zeitungsbuch ist viel geschrieben worden. Fischer ist der Ansicht, es sei dies die erste periodisch erscheinende gedruckte Zeitung gewesen. Er stützt seine Behauptung auf einen Aktenvermerk im Augsburger Censurrat. Danach wollte der Verleger Koppmayer 1675 in Augsburg eine Zeitung herausgeben, was ihm der Rat zunächst nicht erlaubte, «wann es thunlich wäre, so hätten es unsere Vorfahren auch gedruckt»⁶⁸. Daraufhin legte Koppmayer dem Stadtpfleger etwas vor, das er «Alt Zeitung = Buch» nennt. Er selbst schreibt in einer Denkschrift im Jahre 1690 oder 1691 über die schliessliche Genehmigung seines Vorhabens:

«Inzwischen bekam ich bei dem Notar Harscher ein alt Zeitung-Buch, so vor 100. Jahren ordinari allhie gedruckt worden, dieses brachte ich zum Herrn Stadtpfleger»⁶⁹.

Fischer entnimmt nun dem Wort «ordinari», dass die Zeitungen dieses Sammelbandes wöchentlich herausgekommen seien (S. 100). Kurth widerlegt jedoch diese These, indem er die damalige Bedeutung dieses Wortes aufzeigt, nämlich «ordnungsgemäss, ordentlich im Sinne von: mit der Ordinariopost eingelaufen und nicht irgendwoher kolportiert»⁷⁰. – Da bisher nichts aufgefunden worden ist, das geeignet wäre, das Dunkel um das «Zeitung-Buch» zu erhellen und die Streitfrage, ob es sich hier schon um ein Periodikum handelt, zu klären, ist man weiterhin auf Vermutungen angewiesen.

In Anbetracht dessen, dass Dilbaums Monatshefte einzeln erschienen sind, kann die Annahme, die Rorschacher Monatsschrift sei eine Chronik, wohl ausgeschlossen werden. Ausserdem ist als Chronik nur ein solches Geschichtswerk zu bezeichnen, das einen grösseren Zeitraum als den eines Jahres behandelt.

Ebenso kann man Dilbaums Monatshefte kaum eine echte Zeitschrift nennen, da der Verfasser weder ein besonderes Fach- oder Wissensgebiet bevorzugt noch offenbar für einen von vornherein be-

⁶⁷ Groth, Geschichte, S. 51 f.

⁶⁸ Rudolf Heizler, Unzureichend bewiesene Thesen, in: Heide, S. 27.

⁶⁹ Fischer, S. 100.

⁷⁰ Karl Kurth, Julius Adolph von Soehne-Wolfenbüttel, der Drucker des Aviso 1609? in: Heide: S. 40.

grenzten Leserkreis tätig war. Nach Stieler darf in einer Zeitschrift auch die Darlegung einer politischen Meinung nicht fehlen; in Dilbaums Berichten ist nichts dergleichen zu finden. Nimmt man dagegen Groths Merkmale der Zeitung als Grundlage für die Bestimmung der Rorschacher Monatsschrift, so treffen dessen Forderungen, wie periodisches Erscheinen, mechanische Vervielfältigung, Zugänglichkeit für jedermann, Mannigfaltigkeit des Inhalts und Mannigfaltigkeit des Interesses, Aktualität und gewerbsmässige Erzeugung, auf Dilbaums «Annus Christi» voll zu.

Man könnte nun den Einwand erheben, dass Aktualität im heutigen Sinn im Inhalt der Monatshefte noch nicht gegeben war und dass die Erscheinungsintervalle von einem Monat zu gross waren, um Dilbaums Werk als Zeitung gelten zu lassen. Man muss aber auf die Tatsache Rücksicht nehmen, dass, schon bedingt durch das mässigere Lebens- und Reisetempo, diese Begriffe nicht ganz im heutigen Sinne verstanden werden können. Überträgt man die sieben Merkmale Groths auf die Gegebenheiten des 16. Jahrhunderts, so sind die Anforderungen, die an das Medium «Zeitung» gestellt werden, vollkommen erfüllt.

Dass trotzdem viele Zeitungsforscher erst das Jahr 1609 als Geburtsjahr der modernen Zeitung nennen, ist wohl in der Vorstellung begründet, nur jene Veröffentlichungen seien mit Recht als Zeitung zu bezeichnen, die in mindestens wöchentlichen Abständen herausgegeben würden. Der Begriff Perio-

dizität aber enthält keine derartige Einschränkung, gibt es doch auch in unserer Zeit viele Druckerzeugnisse mit vierzehntägigen oder monatlichen Erscheinungsintervallen, die Zeitungscharakter aufweisen.

Groths Forderungen nach mechanischer Vervielfältigung und Zugänglichkeit für jedermann sowie gewerbsmässiger Erzeugung sind auf die Rorschacher Monatsschrift anwendbar. Die Mannigfaltigkeit des Inhalts ist ebenfalls gegeben, wenn auch der Einspruch erhoben werden könnte, die Lokalberichterstattung werde vollkommen ausser acht gelassen. Doch waren bei der geringen Grösse der Städte und Dörfer im 16. Jahrhundert lokale Begebenheiten ohnehin allgemein bekannt; eine Aufnahme solcher Meldungen in die Monatshefte wäre überflüssig gewesen. Interessant waren vor allem Nachrichten aus dem europäischen Ausland, aus Nordafrika und aus dem Orient. Da Dilbaum Berichte aus all diesen Ländern brachte, wird hiermit auch gleich ein weiterer Punkt Groths, nämlich Allgemeinheit des Interesses, erfüllt.

Dass auch die Forderung nach Aktualität, die zusammen mit der Periodizität zu den wichtigsten Merkmalen der Zeitung zählt, erfüllt wird, wurde schon an anderer Stelle erklärt.

Es kann also kein Zweifel bestehen, dass Dilbaums Monatsschrift, unter Berücksichtigung der Abstimmung der inneren und äusseren Form der einzelnen Hefte auf die Interessen und den Geschmack der Zeit, als älteste deutschsprachige Zeitung anzusehen ist.

ANHANG

Verzeichnis der Drucke Straubs

1579:

1. SO man zelt nach Christi geburt M.D.LXXXIX ...
(Kalender). St. Gallen, Leonhard Straub. 1579.

2. Wetter, David: TESTIMONIA DE PRAECIPUIS VERAE ET CHRISTIANAE nostrae Religionis capitibus ... per D'em VV'um Sangalli, Ex officina Leonhardi Straubij. 1579.

1580:

3. Am Wald, Georg: Gerichts Teuffel, Darinn angezeigt und gehandlet wirt, wie ... der leidig Sathan biszweylen unordnung und zerrüttung ... anrichten thut ... Durch G'en am W' ... Gedruckt zu S. Gallen bey Leonhart Straub. 1580.

4. Wetter, David: TESTIMONIA DE PRAECIPUIS VERAE ET CHRISTIANAE nostrae Religionis capitibus ... Sangalli, Ex officina Leonhardi Straubij.

5. Calendarium romanum ethnicae vetustatis, e variis aucto-ribus collectum a Joh. Rassio.

6. Calendarium. Explicatio solaris et lunaris anni quantitatis aliarumque rerum ad Calendarium Romanum explicandum pertinentium.

1581:

7. Todtentanz, Durch alle Stendt der Menschen, darinnen ihr herkommen vnd endt, nichtigkeit vnn sterbligkeit, als in einem spiegel zu beschawen, fürgebildet, vnn mit schönen Figuren vnn guten Reimen geziert, notwendig auch lustig allermeniglichen zu lesen, hören vnd wissen. (Von Jobst Dennecker, Formschneider, nach Holbeins Todtentanz verfertigt.)

8. Hyperii, A. Dialecticae Liber unus, ejusdem Rhetoricae unus.

9. Calendarium perpetuum, continens solis ortum et occasum in locis Europae sub elevatione poli gradus 42 ac etiam 41 et 43 gradibus sitis. — Roma caput mundi.

10. CALENDARIUM PERPETUUM ... Sangalli, Ex officina Leonhardi Straubij. 1581.

11. Am Wald, Georg: Bericht und Erklerung G'ii am W' ... Wie und was gestalt das new von jm erfunden. Terra Sigillata ... zugebrauchen sey ... Getruckt zu S. Gallen bey Leonhart Straub. 1581.

1582:

12. Von der Fürsichtigkeit Gottes, zehn Predigen des ur-alten vnd christlichen Lehrers Theodoreti, auß griechischer Sprach in Latein gebracht durch Herrn Rudolphen Walther, Diener der Kirchen zu Zürich. Neülich verteutscht, durch Joh. Jakob Bauwmann von Zürich, mit sampt einer Vorred M. Johansen Brantmüllers, Dieners der Kirchen zu Basel.

13. Farner, Martin: SILVVLAE POLITICAE SACRAE DE PRAECIPUIS EVANGELICAE CAPITIBUS ... LIBRI

DVO. Authore M'o Fo ... Sangalli, Ex officina Leonhardi Straubij. 1582.

14. Sachs, Hans: ACOLASTUS. Ein Comedia von dem Ver-lorenen Son Ausz dem H. Luc. am, 15 gezogen Durch den weitberümpten Poeten Hans Sachsen zu Nürnberg, In V. Actus gestelt und inn Druck gegeben ... Getruckt zu S. Gal-len bey Leonhart Straub. 1582.

15. Gesner, Conrad: Der erste Theil, Desz Köstlichen unnd theuren Schatzes Euonymi Philiatri ... Erstlich in Latein be-schrieben durch Eu'um Ph'um und neuwlich verteutscht durch Joannem Rudolphum Landenberger ... MDLXXXII (1582). Ander Theil Des Schatzes Euonymi ... MDLXXXIII. Ge-truckt zu S. Gallen bey Leonhart Straub. 1582.

1584:

16. Calendarium Romanum ethnicae vetustatis, a. Joh. Rassio.

17. Zwo wahrhaftige Newe Zeitung in Gsangweisz gestelt. Die erst von der gewaltigen straffen Gottes, so vber die Statt Bibrach in Schwabenlandt geschehen, durch erschröckliche vngewitter ... Das ander Lied, ist von der Vnruh so zu Augs-purg geschehen, von wegen der Religion sachen. Im Thon, Wie man den Lindenschmid singt. Im Jahr 1584. Erstlich Getruckt zu St. Gallen.

18. Verlegung eines Gebetbuches des Überlinger Kaplans Ma-gister Konrad Hager durch Straub.

1586:

19. Schreib Kalender mit sampt der Practic / vnd Jarmarcken auffs Jar M.D.LXXXVII.
Gestelt durch Leonhart Straub Sanct Gallensem. 1586.

20. New vnd Alt Kalender mit der Practic/durch Leonhart Straub Sangallensem auff das Jar M.D.LXXXVII. 1586.

1588:

21. Selectiores epistolae clarorum virorum in usum scholarum in tres libros digestae opera Simonis Verrepaci etc.: ex offi-cina typographica Leonhardi Straubii in Constanz. 1588.

22. Rasch, Joh. Prognostikon vom Antechrist vnd Ende der Welt.

1590:

23. Rasch, Joh. New Loßtag. Nvtzliche bedenken vnd vnter-scheidung der pöflichen alten Loßtag, die Feldregel vnd Bawernpractic angehend, ob die in dem Neücalender all umb X tag müssen mit vmbsetzt werden.

24. Thurneisen, Leonh. Arzt und Alchymist. Admonition oder Warnung an alle Ehr- vnd Warheitliebenden Menschen, daraus zu erkennen, daß der falsche Lügenkalender, so in der Herbst-messe 1590 zu Franckfurt verkauft worden, unter dem Titel: «Kalender auf 1591, auf magische Weise beschrieben vnd calculirt» keineswegs von ihm herrühre.

1595:

25. Digasser. Ein Predig, von Betrachtung menschlicher Armeseligkeit, vnd Nothwendigkeit zu sterben.

1596:

26. Le Febvre, Johannes: DEVOTI AC SACRI PER TOTUM ANNUM HYMNI ... Sacello ... AVTORE J'e LE FEBVRE ... ANNO SALUTIS MDXCVI. Constantiae, Ex typographica Leonhardi Straub, 1596.

27. Prognosticon Astrologicum Oder Deutsch practica / von den vier Zeiten / verhoffenlicher Witterung vnd andern zufellen auff das Jahr / nach der Geburt vnser einigen Erlösers vnnd Seligmachers JEsu CHristi M.D.XCVII.

Gestellt Durch Leonhart Straub S. Gallensem. Gedruckt In deß Fürstlichen Gottshauß S. Gallen Reichshoff / Rorschach am Bodensee.

1597:

28. Annvs Christi, 1597. Historische erzöhlung / der fürnembsten Geschichten vnd handlungen / so in diesem 1597. Jahr / vast in gantzen Europa, denckwürdig abgelauffen.

Durch Samuelem Dilbaum / Burgern zu Augspurg / auff das trewlichest / Monatweiß der gestalt beschriben / daß jeder Monat vnder seinem eignem Titul / besonder Getruckt worden / vnnd aufgangen ist.

Getruckt in deß F. Gottshaus Sanct Gallen Reichshoff Rorschach am Bodensee / bey Leonhart Straub / Jm Jar / 1597.

29. Andere Ausgabe: Ianvarius des 1597. Jahrs. Historische Relatio, oder Erzelhung der fürnembsten handlungen vnd Geschichten / so sich im Jenner / des 1597. Jars / hin vnd wider fast in gantzen Europa, Schriftwirdiges verlauffen.

Durch Samuelem Dilbaum / Burgern zu Augspurg / zusammen geordnet.

Getruckt in deß F. Gottshaus Sanct Gallen Reichshoff Rorschach am Bodensee / bey Leonhart Straub / Jm Jar / 1597.

1598:

30. Ermanung sich zu Gott zu bekehren, daß man dem Türcken obsiegen möge.

31. Rasch, J. Haus Oesterreich von Ankunft, Ursprung und Namen der alten Grafen von Altenburg und Habsburg, daraus die heutigen Fürsten von Oesterreich seind entsprossen.

32. OFFICIUM BEATAE MARIAE VIRGINIS, Nuper reformatum ET Pii V. Pont(ificis) Max(imi) iussu editum. Cum Calendario Gregoriano accomodatum. Rorschach, Ex officina Leonhardi Straub. 1598.

33. Vellus, AUREUM v' Oder Guldin Schatz und Kunstkammer ... (Tractatus I). Getruckt zu Rorschach am Bodensee. 1598.

34. Vellus, AUREI VELLERIS Oder Der Guldin Schatz und Kunstkammer. Tractatus II. Darinn erstlich desz Edlen Hochgelehrten und bewehrten Philosophi und Medici Philippi Theophrasti, Bombasti von Hohenheim ... Dann zum andern, desz auch Edlen unnd fürtreffenlichen Philosophi Bartholomei Korndorffers Schrifften ... ausz den Originalien in ein Volumen gebracht. Getruckt in desz F. Gottshausz S. Gallen Reichshoff, Rorschach am Bodensee.

1599:

35. Vellus, AUREI VELLERIS Oder Der Guldin Schatz und Kunstkammer. Tractatus III ... Getruckt in desz F. Gottshausz S. Gallen Reichshoff, Rorschach am Bodensee 1599.

ANNVS CHRISTI; 1597.

**Historische erzählung/
der fürniembsten Geschichten vnd hand-
lungen / so in diesem 1597. Jahr / vast in gan-
zem Europa, denckwürdig abgelauffen.**

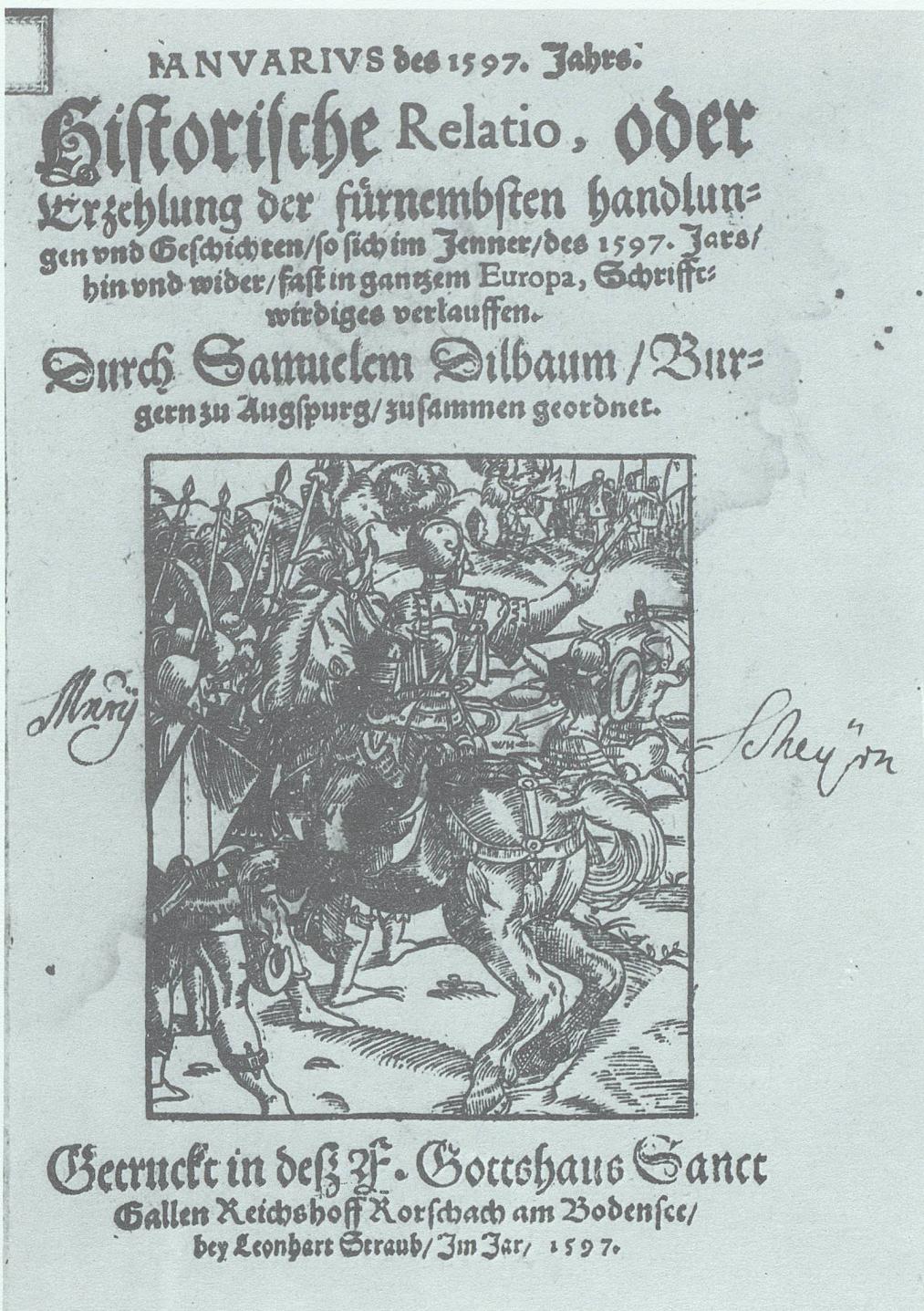
**Durch Samuelem Dilbaum / Bur-
gern zu Augspurg / auff das erewlichest / Monatweiss
der gestalt beschriben / daß jeder Monat vnder seinem eignem
Titul / besonder Getruckt worden / vnd
ausgangen ist.**



**Gedruckt in desß F. Gottshaus Sance
GallenReichhoff Rorschach am Bodensee/
bey Leonhart Straub / Im Jar / 1597.**

(Abb. 1)

Jahrestitelblatt der Jahrgänge von Wien, Bern und Augsburg



(Abb. 2)

Januartitelblatt der Exemplare in der Bayerischen Staatsbibliothek, in der Universitätsbibliothek München und der Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar. Dieses Blatt ist eine Kopie des Exemplars der Universitätsbibliothek München; es zeigt den abgekürzten handschriftlichen Vermerk «Monasterium Scheyrn».

FEBR VARIUS Anni 1597.

**Historische Relatio, vnd
Erzahlung der fürnembsten Geschich-
ten / so sich im abgelauffnen Hornung / des 1597.
Jahrs / Nach der Geburt Christi / an mehr vnter-
schiedlichen orthen/ denkwirdigs begeben
vnd verlauffen haben:**

**Trewlich vnd auff das kürzest verfaßt
vnd zusammen geschrieben / Durch Samuelem
Dilbaum Burgern in Augspurg.**

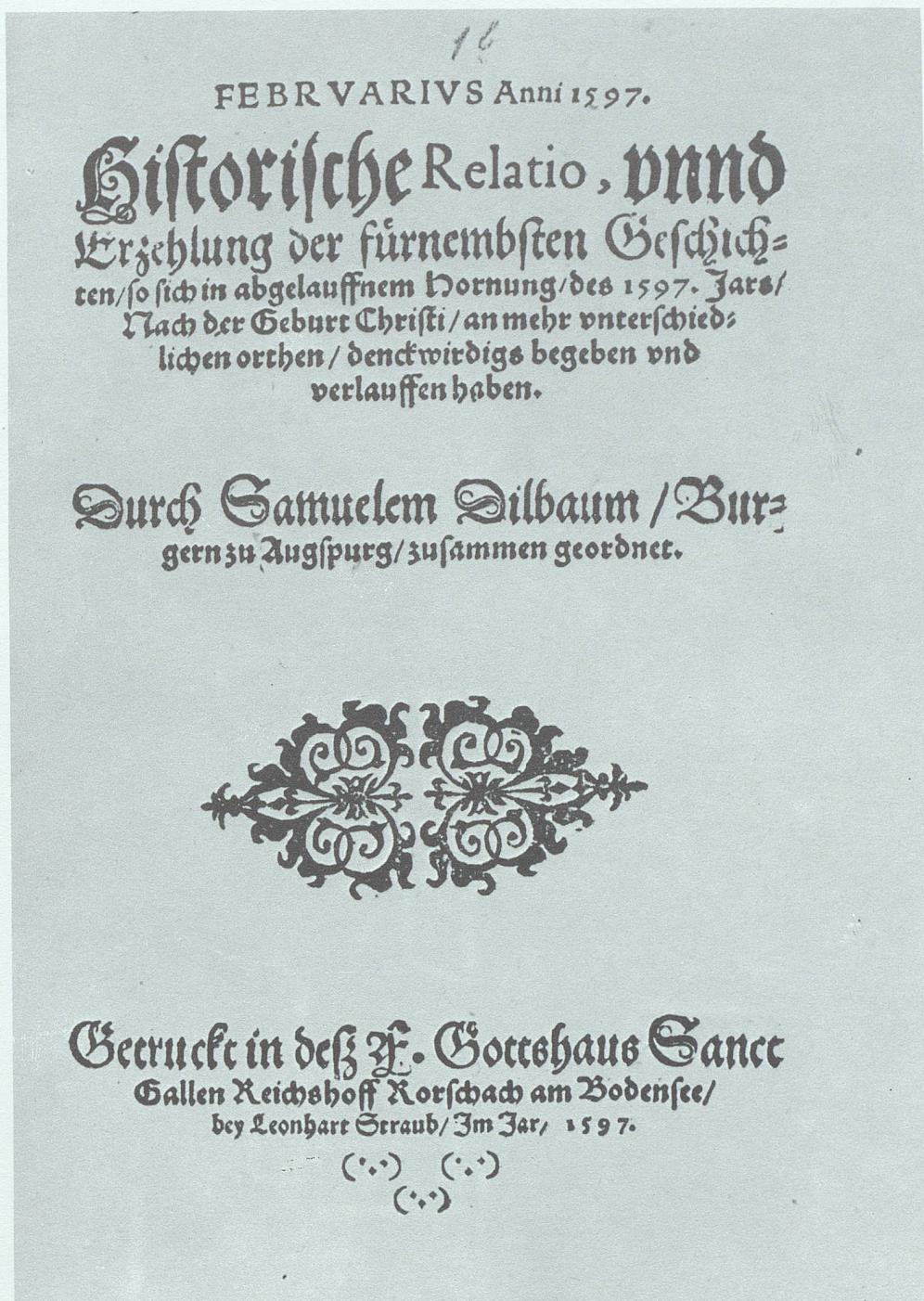


**Gebruckt in desß F. Gottshaus Sanct
Gallen Reichshoff Rorschach am Bodensee/
bey Leonhart Straub / Im Jar, 1597.**

(...)(...)
(...)

(Abb. 3)

Februarheft von Wien und Augsburg



(Abb. 4)

Bern und Bayerische Staatsbibliothek München, Weimar

16

Martius Anni. 1597.

Beschreibung derē Ge-
schichtē/so sich in dem Adonat Hertzen/
des 1597. Jar s/ in Türckey/ Bulgarey/ Sibenbür-
gen/ Ober vnd Nider Ungern/ in Oesterreich/ Böhaimb/
vnd Pel'n/ Wie auch in den Niderlanden/ Franckreich/
Engelland/ Italia/ Spania/ vnd sonstien auf dem
Meer/ auch anderen orten gedentwir-
diges zugezogen.

Durch Samuelm Dilbaum Burgern in Augs-
burg/ getrewlich zusamen gebracht.



Gebrückt in desß F. Gottshaus Sanc
Gallen Reichshoff Rorschach am Bodensee/
bey Leonhart Straub/ Im Jar, 1597.

(...)(...)
(...)

(Abb. 5)
Wien und Augsburg

MARTIVS Anni 1597. Jahrs.

Beschreibung derē Be-
schichten / so sich in dem Monat Mär-
zen des 1597. Jahrs / in Turkey Bulgarey / Si-
benbürgen / Ober vnd Nider Hungern / in Oester-
reich / Behainb vnd Polln / Wie auch in den Niderlan-
den / Franckreich / Engelland / Italia / Spania / vnd
sonsten auf dem Meer / auch anderen ort-
ten gedenk würdiges zuges-
tragen.

Trewlich hnd auff das kürzest verfaßt
vnd zusammen geschrieben / Durch Samuelem
Dilbaum Burgern in Augspurg.



Gebrückt in dess F. Gottshaus Sanc
Gallen Reichshoff Xorschach am Bodensee/
bey Leonhart Straub / Im Jar, 1597.

(..)(..)
(..)

(Abb. 6)

Bern, Bayerische Staatsbibliothek und Universitätsbibliothek München, Weimar

Relation,

Vnd Historische Erzählung/der denck-
würdigisten sachen/ so sich im nechst abgelauffnen
Januario dieses 1597. Jahrs/hin vnd
wider verlauffen
hat.

Sen anfang solcher Historien wil ich
nemmen von den Geschichten/ so sich
inn sachen das Ungerisch Kriegs-
wesen betreffende / vnd derselben
interessierten Landen zugetragen/
Vierauff ist zu vernehmen / daß den
30. Tag des Monats Decembries/
im vrruncten 1596. Jahr / der VValachische Michael
VVeyuoda, zu Sibenburgischen Weissenburg einkom-
men / welchem der Fürst auf Sibenburg/erliche Her-
ren auf ein viertel meil wegs entgegen geschickt / vnd
stattlich einbeleitten lassen. Volgenden tags/ als denn
letsten Decembries / haben ihre F. Gnaden / etliche
Herren zu Rosz/ zu gedachtem VVeyuoda, denselben
anch Hoffzubegleiten / gesande / welcher vor den Für-
nembsten Herren/ auch in beysein des Päpstlichen Le-
gatens / bey ihren F. G. zwei stund lang audiencie ge-
habt. Am Clewen Jahrs tag dieses 1597. Jahrs / ist
mehr gedachter VVeyuoda, mit Ihren Fürstl. G. in
die Kirchen/ zu der grossen Messe gangen/bey dem frü-
mal geblichen/ vnd widerumb stattlich nach Hauß be-
gleitet worden. Den 3. Januarij haben Ihre Fürstl.
G. offt gedachtem VVeyuoda sechs Silberne grosse
Becher/ ein Silberne Gallion vnd Handbecken pre-
sentieren lassen. Dagegen er/ Ihren F. G. zwey gar
schöne herliche Zobel Fütter / neben andern schönen
A ij Kleidern

Wallachi-
scher Abges-
sandter zu
Weissen-
burg in Siz-
benbürgen.

(Abb. 7)

Erste Textseite des Wiener, Augsburger und Berner Januarheftes

Relation, vnde Historische Erzählung der
denkwürdigsten sachen / so sich im nebst abgelauffnen
Januario dieses 1597. Jahrs / hin vnd
wider verlauffen.

Ua anfang solcher Historien wil ich
nemmen von den Geschichten / so sich
in sachen das Ungerisch Kriegs-
wesen betreffende / vnd derselben
interessierten Landen zugeragen /
hierauß ist zu vernemmen / daß der
30. Tag des Monats Decembriſ /
im verückten 1596. Jahr / der VValachische Michael Wallachis
VVeyuoda, zu Sibenbürgischen Weiffenbürgeyn kom-
men / welchem der Fürſt auf Sibenbürgen / eiliche Her-
ren auf ein Diertel meil wegs entgegen gespickt / vnd
statlich cynbeglaaten lassen. Volgenden tags / als den
letzten Decenbris / haben ſhre Fürſtl. Gnaden / eiliche
Herren zu Roh / zu gedachtem VVeyuoda, denselben
nach Hoff zubeglaaten / geſandt / welcher vor den für-
nembsten Herren / auch in beytein des Bäpſtlichen Le-
gatens / bey ſhren F. G. zweo ſtund lang audienz ge-
habt. Am Eſeven Jahrs tag dieses 1597. Jahrs / ist
mehe gedachte VVeyuoda, mit Ihren Fürſtl. G. in
die Kirchen / zu der groſſen Aſchgangen / bey dem Frü-
mal geblieben / vnd widerumb statlich nach Hauf be-
glaitet worden. Den 3. Januarij haben Ihre Fürſtl.
G. offt gedachtem VVeyuoda ſechs Silberne groſſe
Becher / ein Silberne Gallion vnd Handtbecken præ-
ſentieren lassen. Dagegen Er / Ihren F. G. zwey gar-
ſchöne herliche Zobel Futter / neben andern schönen
Kleidern

(Abb. 8)

